Aktuell

Gemeindeinformationen. Erscheint halbjährlich.

2/2020

Ausgabe Nr. 49

Gemeinde
Stansstad
KEHRSITEN · FÜRIGEN · OBBÜRGEN

Virus statt Jubiläumsfeier

Die Planung war perfekt, der Start am 2. Januar bestens gelungen und die Vorfreude auf das Kommende gross. Doch dann kam Covid-19. Das Virus hat unserer Gemeinde und den geplanten 600-Jahr-Feierlichkeiten einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Statt unser Gemeindejubiläum ausgelassen feiern zu können, wurden wir mehr oder weniger in die Quarantäne verbannt. Statt gemeinsam die zahlreichen Aktivitäten besuchen zu können, machten wir uns alleine zu Hause Gedanken darüber, was das Virus mit uns und der Schweizer Wirtschaft noch alles anrichten wird.
Das Virus hat uns unmissverständlich unsere Verletzlichkeit vor Augen geführt. Es hat uns gezeigt, wie wenig es braucht, um eine hoch technologisierte Welt binnen weniger Wochen in die Knie zu zwingen. Und es hat wirtschaftliche Schäden angerichtet, unter denen die Welt über Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte hinweg noch leiden wird.
Liebe Stansstaderinnen und Stansstader. Zwar haben wir einige unserer Jubiläumsaktivitäten in den vergangenen Monaten sistieren müssen. Und auch zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen hier war nicht klar, was wir in der zweiten Jahreshälfte alles werden durchführen können. Aber seien Sie versichert: Wir werden alles nachholen, was wir im Rahmen des 600-Jahr-Jubiläums verpasst haben. Zwar wird das teilweise erst 2021 sein. Aber dann wird sich hoffentlich die Schockstarre, in der wir uns im Moment noch immer ein wenig befinden, gelöst haben. Denn eines soll uns Covid-19 nicht nehmen können: Die Freude am Leben und all den Facetten, die es beinhaltet. ■

Beat Plüss
Gemeindepräsident

IMPRESSUM
«Stansstad aktuell», die Informationszeitschrift der Gemeinde Stansstad, erscheint zwei Mal jährlich in allen Haushaltungen.
Herausgeberin:
Politische Gemeinde Stansstad.
Redaktionskommission:
Willy Frank (wf), Präsident. Politische Gemeinde: Lukas Liem (ll), Lisbeth Koch (lk). Schulgemeinde: Renato Stiz (rs), Willy Frank (wf). Katholische Kirchgemeinde: Arthur Salcher (as). Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde: Esther Hug (eh). Vereine: Heimo König (hk). Obbürgen: Daniela Gabriel (dg). Kehrsiten: Roland Hügi (rgi). Firmenporträts: Esther Hug (eh).
Redaktion:
Roland Hügi (rgi).
Design:
wave advertising ag
Druck:
Brunner Medien AG, Kriens
Redaktionsschluss:
15. Dezember 2020 (Winterausgabe).
Kontakt:
redaktion@stansstad.ch
Aktuelle Informationen finden Sie auch unter www.stansstad.ch
Über die Publikation eingesandter Artikel und Bilder entscheidet die Redaktionskommission.

Nummer 2/2020

04 2020 keine separate Sperrgutsammlung
Der Verband wird über das weitere Vorgehen entscheiden

05 Stansstad als Energiestadt rezertifiziert
Das Label gilt auch für die kommenden Jahre

06 Ein neues Führungsmodell
Es wird keinen Geschäftsführer mehr geben

09 Höhere Zahlungen für Stansstad
Mehr Geld in den Finanzausgleichstopf

10 Kampf gegen die Vermüllung
Kehrichtverband hat Kampagne gestartet

11 Wer will, darf nun offiziell ins Wasser
Baden am General-Guisan-Quai ist neu erlaubt

14 Führungspositionen werden neu besetzt
Wechsel an den Schalthebeln der Schule

18 Wichtige Entscheide in einem tollen Rat
Abtretende Schulratsmitglieder blicken zurück

20 Das Stansstader Öki feiert Jubiläum
Vor 40 Jahren wurde der Bau eröffnet

22 Viele Firmen traf es sehr hart
So meisterten Stansstader Firmen die Corona-Krise

25 Positive Rückmeldungen zum Fernunterricht
Das Homeschooling ist gut angekommen

32 Die Bauprofis fürs Komplizierte
Die Firma KIBAG ist führend im Wasserbau

36 Zu Beginn gab es «rege Discussionen»
Die lange Geschichte der Mühlebachfischer

40 Stansstader Schutzwald wird gepflegt
Zwei grosse Schutzwaldprojekte

Kehrichtverband

2020 keine separate Sperrgutsammlung

Ob im Kanton Nidwalden wieder Sperrgutsammlungen stattfinden werden, ist derzeit offen. Wenn überhaupt, kann erst im kommenden Jahr wieder damit gerechnet werden.

Wer sich in Stansstad bereits auf die nächste Sperrgutsammlung gefreut hat, um den Keller entrümpeln zu können, muss sich noch einige Zeit gedulden. Denn in diesem Jahr muss das Sperrgut im Keller bleiben. Zur Erinnerung: Im Oktober 2018 hat der Regierungsrat des Kantons Nidwalden den Gemeinden Beckenried, Buochs, Emmetten, Ennetbürgen, Hergiswil, Oberdorf und Stansstad untersagt, weiterhin Sperrgutsammlungen in Eigenregie durchzuführen, deren Kosten mit allgemeinen Grundgebühren beglichen werden. Gegen diesen Beschluss wehrten sich die betroffenen Gemeinden – mit Ausnahme von Emmetten – und reichten beim Verwaltungsgericht Nidwalden eine entsprechende Beschwerde ein. Allerdings wurde diese abgelehnt. Das Gericht stützt den regierungsrätlichen Entscheid, wonach die Gemeinden keine Sperrgutsammlung in Eigenregie in Auftrag geben dürfen. Jegliche Kehrichtsammlung des privaten Haushaltkehrichts sei Sache des KehrichtVerwertungsVerbands Nidwalden.

Gerichtsentscheid nicht angefochten

Zwar haben die betroffenen Gemeinden den Gerichtsentscheid nicht angefochten. Allerdings haben sie nun einen anderen Weg eingeschlagen, um die Sammlungen zukünftig doch wieder durchführen zu können. Dazu Adolf Scherl, Präsident des KehrichtVerwertungsVerbands Nidwalden: «Von einzelnen Gemeinden liegen dem Verband Gemeinderatsbeschlüsse vor, die eine Statutenanpassung anstreben. Dieser Antrag wird auch von Seiten der Nidwaldner Gemeindepräsidentenkonferenz gestützt.» Der Verbands-Vorstand habe sich entschieden, das Thema anlässlich der Herbstsitzung zu vertiefen und dann im 4. Quartal 2020 die Nidwaldner Gemeinden zu informieren. Falls man sich auf eine Anpassung der Statuten einigen könne, müsste diese an der Delegiertenversammlung des KehrichtVerwertungsVerbands Nidwalden gutgeheissen werden. Und auch dann wäre das letzte Wort noch nicht gesprochen. «Denn», so Adolf Scherl, «auch der Regierungsrat müsste einer entsprechenden Statutenänderung noch zustimmen.» Klar ist somit einzig, dass eine allfällige Sperrgutsammlung, in welcher Form auch immer, frühestens im Frühling 2021 stattfinden könnte. Scherl betont aber, dass Sperrgut, das mit Gebührenmarken versehen ist (pro fünf Kilo eine Marke) auch bei der ordentlichen Kehrichtabfuhr mitgegeben werden kann. Zudem kann Sperrgut auch über private Recycling-Center entsorgt werden, zum Beispiel Zimmermann Recycling in Alpnach.

Dieses Bild wird man 2020 in Stansstad nicht sehen. Sperrgutsammlungen wird es – wenn überhaupt – erst ab dem kommenden Jahr wieder geben. Bild zvg

Optimistischer Gemeinderat

Gegenüber Stansstad aktuell zeigte sich der zuständige Stansstader Gemeinderat René Küchler optimistisch, was die angestrebte Statutenänderung und damit die Wiedereinführung von Sperrgutsammlungen anbelangt. Dass sich verschiedene Gemeinden weiterhin für eine Separatsammlung von Sperrgut einsetzten und eine Statutenrevision anstrebten, sei keineswegs ein Druckversuch gegenüber von Verband und Regierung. «Vielmehr kommen wir damit auch einem Wunsch weiter Teile der Stansstader Bevölkerung entgegen.» Er sei klar der Auffassung, dass die Sperrgutsammlung weder gratis noch durch Steuergelder finanziert sei. «Denn die bisherigen und allenfalls künftigen Sperrgutsammlungen werden über die Grundgebühr finanziert.» Über diese Grundgebühr würden auch andere Güter wie zum Beispiel Glas, Grüngut oder auch Papier gesammelt und der Entsorgung oder Wiederverwertung zugeführt. «Und es liegt auf der Hand, dass bei all diesen Sammlungen die Verursachergerechtigkeit nie in vollem Umfang gegeben ist.» – Vorerst heisst es also, abzuwarten. Stansstad aktuell wird auf jeden Fall über die weitere Entwicklung in der «Causa Sperrgut» berichten. ■ *rgi*

Label

Stansstad als Energiestadt rezertifiziert

Stansstad wurde zum zweiten Mal als Energiestadt rezertifiziert. Die entsprechende Auditierung wurde Mitte Mai erfolgreich abgeschlossen.

Seit Jahren setzt sich Stansstad für eine sinnvolle Energienutzung auf dem Gemeindegebiet ein, hier die Solaranlage auf der Autobahn. Bild Solar Agentur Schweiz, Schweizer Solarpreis 2018

Die Politische Gemeinde Stansstad engagiert sich seit Jahren gemeinsam mit der Schulgemeinde Stansstad als Energiestadt. Im Mittelpunkt steht eine vorbildliche kommunale Energiepolitik. Für dieses Engagement wurde Stansstad im Frühling 2012 mit dem Energiestadtlabel ausgezeichnet. Alle vier Jahre findet eine Aktualisierung der energiepolitischen Ziele sowie des Aktivitätenprogramms statt, so auch dieses Jahr. Mitte Mai 2020 konnte die externe Auditierung erfolgreich abgeschlossen werden und der Antrag des Gemeinde- und Schulrates zur erneuten Erteilung resp. Bestätigung des Labels Energiestadt wurde beim Trägerverein Energiestadt eingereicht. Die Beurteilung, ob eine Gemeinde das Label Energiestadt tragen darf, erfolgt nach einem Punktesystem, wobei ein Mindestwert von 50 Prozent erreicht werden muss. Erfreulicherweise konnte das Re-Audit 2020 mit 69 Prozent abgeschlossen werden, was im Vergleich zum letzten Audit im Jahr 2016 einem Anstieg um 11 Prozentpunkte entspricht. Somit darf sich die Gemeinde Stansstad auch die kommenden vier Jahre stolz «Energiestadt» nennen.

Ziele des Bundes übertreffen

Gegenüber Stansstad aktuell betont der zuständige Gemeinderat René Küchler: «Die Gemeinde Stansstad will auch künftig ihre energiepolitischen Anstrengungen vertiefen und kontinuierlich ausbauen.» Dabei richtet sie sich an den Zielsetzungen des Bundes und dessen Energiestrategie 2050 (siehe Kasten) aus. Allerdings sollen die darin formulierten Vorgaben in Stansstad um einiges früher erreicht werden. Dazu René Küchler: «Wir möchten die bundesrätlichen Zielsetzungen auf Gemeindeebene bereits bis ins Jahr 2035 umsetzen und wenn möglich übertreffen.» Insbesondere will die Gemeinde dazu sowohl den eigenen als auch den privaten Gebrauch von erneuerbaren Energien beispielsweise durch den Einkauf von Ökostrom oder den Bau von Photovoltaikanlagen sichern und erhöhen. Weiter soll auch das bestehende Angebot von Bike- und Carsharing beibehalten, gefördert und gegebenenfalls ausgebaut werden. ■ *rgi*

Die Energiestrategie 2050

Die Energiestrategie 2050 des Bundes basiert auf verschiedenen Massnahmen. So sollen unter anderem die Atomkraftwerke am Ende ihrer sicherheitstechnischen Betriebsdauer stillgelegt und nicht ersetzt werden. Zudem werden verschiedene Anreize gesetzt, um den Energieverbrauch bei Gebäuden, im Verkehr und bei Elektrogeräten zu senken und die Energieeffizienz zu erhöhen. Einheimische erneuerbare Energien sollen gestärkt werden. Dazu gehören die traditionelle Wasserkraft und die «neuen» erneuerbaren Energien wie Sonne, Holz, Biomasse, Wind und Geothermie. Ein wichtiger Punkt ist schliesslich auch der Umbau der Stromversorgung, insbesondere die Entwicklung des Leitungsnetzes. Dieses muss an die neuen Bedürfnisse angepasst werden.

Gemeinde

Ein neues Führungsmodell

Der Gemeinderat Stansstad hat Stefan Christen zum neuen Gemeindeschreiber gewählt. Gleichzeitig hat der Rat entschieden, bei der Organisation und Führung der Verwaltung vom Geschäftsführer- zum Geschäftsleitungsmodell zu wechseln.

Mit der Kündigung des bisherigen Geschäftsführers und Gemeindeschreibers Lukas Liem per Ende Oktober hat sich der Gemeinderat intensiv mit der zukünftigen Organisation und Führung der Verwaltung befasst. Aufgrund einer vertieften Analyse ist er zur Überzeugung gekommen, sich vom Geschäftsführermodell zu verabschieden. Neu soll die Verwaltung im Geschäftsleitungsmodell unter dem Vorsitz des Gemeindeschreibers geführt werden. Die Geschäftsleitung setzt sich aus den Abteilungsleitungen Kanzlei, Finanzen und Bau zusammen, wobei jede Abteilung autonom geführt wird.

Stefan Christen (links) wird die Nachfolge von Lukas Liem antreten. Bilder zvg

Seit einem Jahr in Stansstad

Der Gemeinderat hat Stefan Christen zum neuen Gemeindeschreiber von Stansstad gewählt. Der 29-Jährige hat 2019 die Gemeindeschreiberausbildung abgeschlossen. Er arbeitet seit einem Jahr als Gemeindeschreiber-Stellvertreter und Leiter Kanzlei in Stansstad. Somit kennt er als Mitglied der Geschäftsleitung die Verwaltungsabläufe der Gemeinde. Deshalb hat sich der Gemeinderat für die interne Besetzung der Stelle entschieden.

Stefan Christen hat auf der Gemeindeverwaltung in Engelberg die Lehre absolviert und anschliessend in Stans weitere berufliche Erfahrungen gesammelt. Gleichzeitig hat er berufsbegleitend die verschiedenen Verwaltungslehrgänge bis hin zum Fähigkeitszeugnis als Gemeindeschreiber an der Hochschule in Luzern absolviert.

Stellenantritt am 1. Juli

Der Gemeinderat Stansstad gratuliert Stefan Christen zur Wahl und freut sich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Stefan Christen tritt seine Stelle am 1. Juli 2020 an. Damit ist bis zum Austritt des bisherigen Geschäftsführers und Gemeindeschreibers Lukas Liem ein reibungsloser Übergang gewährleistet.

Die Stelle für eine neue Mitarbeiterin/einen neuen Mitarbeiter für den Kanzleidienst wird demnächst öffentlich ausgeschrieben. ■ *rgi*

Lukas Liem geht nach Reiden

Der abtretende Geschäftsführer und Gemeindeschreiber Lukas Liem ist seit 2016 in der Gemeinde Stansstad angestellt. Er wird künftig in der Luzerner Gemeinde Reiden als Gemeindeschreiber tätig sein. Der Gemeinderat Stansstad nimmt die Kündigung von Lukas Liem mit Bedauern zur Kenntnis und dankt ihm für die gute und angenehme Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren. Weiter wünscht ihm der Gemeinderat für seine neue berufliche Herausforderung nur das Beste

1 Tulpe fürs Leben

Blütenzeremonie wurde abgesagt

Stansstad hat sich 2019 an der Aktion «1 Tulpe fürs Leben» beteiligt. Die Blütenzeremonie in diesem Frühjahr musste jedoch aufgrund von Covid-19 abgesagt werden.

Es wäre alles bereit gewesen in diesem Frühjahr: Die im Herbst im Rahmen der Aktion «1 Tulpe fürs Leben» gesetzten Tulpen blühten prächtig. Und auch das Wetter wäre passend gewesen. Dann aber kam das Virus und machte alles zunichte. So blühten denn die Tulpen in der Rabatte vor der Sust still vor sich hin, ohne dass im Rahmen einer kleinen Zeremonie auf das Anliegen der Initianten aufmerksam gemacht werden konnte.

421 Gemeinden nahmen teil

Im Rahmen «1 Tulpe fürs Leben» haben 421 Schweizer Gemeinden – sie repräsentieren 40 Prozent der Schweizer Bevölkerung – und die Mehrheit der Kantonshauptorte im Oktober an einem gut sichtbaren Ort Tulpen gepflanzt und zwar im Verhältnis eine rosa Tulpe zu sieben weissen Tulpen. Dieses Verhältnis symbolisiert die zu hohe Zahl der von Brustkrebs betroffenen Frauen. Die teilnehmenden Gemeinden geben so ein starkes Signal zur Unterstützung der Brustkrebs-Erkrankten und ihrer Angehörigen. Sie wünschen den Betroffenen Mut und Hoffnung und zeigen ihnen, dass sie in ihrem täglichen Kampf nicht alleine sind. Ins Leben gerufen wurde die Aktion von der Vereinigung «L'ai-Mant Rose». ■ *rgi*

Weitere Informationen sowie Bilder aus den beteiligten Gemeinden finden sich auf der Website der Vereinigung unter ww.laimantrose.ch

Jugendanimation

Dank Lotto-Match Ideen verwirklicht

Was tut man, wenn man etwas unternehmen möchte, aber die Finanzen fehlen: Man engagiert sich und führt ein Lotto durch. Genau das machten Stansstader Jugendliche. Unterstützt von der Jugendanimation.

An Ideen für gemeinsame Aktivitäten fehlt es den Stansstader Jugendlichen selten. Wohl aber ab und zu an den Finanzen, um die Ideen auch realisieren zu können. «Für das Chilbi-Lotto mussten wir nach den Sommerferien nicht lange suchen, bis wir genügend helfende Hände gefunden hatten», sagt Jugendanimatorin Daniela Küng gegenüber Stansstad aktuell. Insgesamt sieben Mädchen aus der ORS und zwei junge Ü-16-Männer als Coaches machten sich mit viel Herzblut an die Organisation des Anlasses. Preise organisieren, Lotto-Material auftreiben, Raum reservieren und letztlich die ganze Durchführung des Lottos sicherstellen: An Arbeit für das Organisations-Team mangelte es nicht. Und auch nicht an privaten Spendern, die es überhaupt erst möglich machten, tolle Preise gewinnen zu können. So wurde das gut besuchte Chilbi-Lotto im Öki denn auch zu einem vollen Erfolg. Insgesamt konnten die Jugendlichen einen Reingewinn von rund 800 Franken erwirtschaften.

Dank der Einnahmen aus einem Lotto konnten die Stansstader Jugendlichen unter anderem einen Reitanlass durchführen. Bild zvg

Reiten und Eisdisco

«An zwei Nachmittagen sammelte das Team anschliessend Ideen für mögliche Anlässe», sagt Daniela Küng. Die Wahl fiel auf einen Reitanlass sowie eine Eisdisco. Am Reitausflug nahmen ausschliesslich die Organisatorinnen des Chilbi-Lottos teil. Sie trafen sich Ende November im Stall «im Blank» in Adligenswil, wo die Teilnehmerinnen den Umgang mit Pferden vom Holen auf der Weide bis zum geführten Ausritt kennenlernen durften. Der zweite Anlass stand sämtlichen Stansstader Jugendlichen ab der ORS bzw. ab dem Kollegi offen: Das «Saturday Ice Fever», eine Eisdisco auf der Luzerner Eisbahn. Insgesamt nahmen 12 Jugendliche am Anlass vom 18. Januar 2020 teil.

«Voll cool»

«Das Lotto und die beiden daraus resultierenden Anlässe sind ein tolles Beispiel, wie die Stansstader Jugendlichen eigene Ideen von Anfang bis zum Schluss realisieren, wenn sie die Gelegenheit erhalten, etwas zu organisieren», betont Daniela Küng. Dass das Reiten und die Disco auch für die Jugendlichen ein Volltreffer waren, zeigen deren Rückmeldungen. «Wenn wir etwas wirklich wollen, bleiben wir dran, bis wir es erreicht haben», sagt etwa Michelle Berger. Und Kim Schöpfer doppelt nach: «Es ist voll cool, an einem Event Geld verdienen zu können und den Zweck selber zu bestimmen.» ■ *rgi*

Virtuell statt real

Wie viele Institutionen in der Schweiz musste auch die Jugendanimation Stansstad ihre Türen Mitte März schliessen. Das Team der Jugendanimation blieb dennoch aktiv und suchte nach Wegen, um den Kontakt mit den Jugendlichen aufrechtzuerhalten. Über die Sozialen Medien wie auch telefonisch blieb die Jugendanimation erreichbar. Auch war das Jugendbüro an gewissen Tagen virtuell geöffnet – via das Videokonferenz-Tool «Zoom», in das sich die Jugendlichen einwählen konnten. «Wichtige Kontaktmöglichkeit in diesen schwierigen Zeiten», so Daniela Küng.
Über die Social-Media-Kanäle wurden zudem jugendgerechte Inhalte zur aktuellen Lage geteilt und Ideen gepostet, was man in dieser Zeit ohne persönliche Kontakte zu Hause tun könnte. In Form von «Tages-Ideen» machte das Jugendanimationsteam Daniela Küng und Maurus Inderbitzin entsprechende Vorschläge. «Pflanze eine Blume» lautet etwa der Vorschlag am 8. April, oder – am 6. Mai – der Aufruf zur Kartenhaus-Challenge, die Bestandteil der Online-Powerwoche des Kanton Nidwalden war. Aktuell ist das Jugendbüro unter Berücksichtigung eines Schutzkonzeptes jeweils am Mittwoch von 14.00 bis 17.30 Uhr und am Donnerstag von 16.00 bis 18.00 Uhr wieder für Gruppen bis maximal 30 Jugendliche offen.

Zivilstandsmeldungen

Der Datenschutz setzt ein Ende

Ab sofort werden in «Stansstad aktuell» keine Zivilstandsnachrichten mehr abgedruckt. Grund dafür sind Vorgaben des kantonalen Datenschutzbeauftragten.

In vielen Gemeindepublikationen gehörten und gehören Zivilstandsnachrichten zum festen und gern gelesenen Bestandteil des Inhalts. Auch Stansstad hat seit vielen Jahren über hohe Geburtstage, Todesfälle und Geburten berichtet. Ab sofort wird jedoch auf die entsprechenden Publikationen verzichtet. Das hat der Gemeinderat Stansstad aufgrund einer Intervention des kantonalen Datenschutzbeauftragten entschieden. Dieser beruft sich auf das kantonale Datenschutzgesetz, das eine Publikation lediglich dann zulasse, wenn die betroffene Person einer Publikation eingewilligt habe. Zudem seien punktuell Reklamationen von Personen eingegangen.

Zustimmung ist notwendig

Zwar wurde in jeder Ausgabe von Stansstad aktuell darauf hingewiesen, dass sich Personen, die keine Publikation – zum Beispiel eines hohen Geburtstages – wünschen, dies auf der Gemeindekanzlei melden sollen. Gemäss dem kantonalen Datenschutzbeauftragten reicht dies jedoch nicht aus als Basis für eine Publikation. Vielmehr müssten sämtliche Personen oder deren Angehörige – egal, ob es sich um einen hohen Geburtstag, eine Geburt oder einen Todesfall handelt – persönlich angefragt werden, um die Zustimmung für eine Publikation zu erhalten.

Aufgrund von datenschutzrechtlichen Fragen werden künftig keine Geburten, Todesfälle und Jubilare mit hohen Geburtstagen mehr publiziert. Bild Pixabay

Statistik statt Namen

Aufgrund dieser restriktiven Vorgaben verzichtet die Gemeinde Stansstad in Zukunft auf sämtliche Zivilstandsnachrichten. Dazu hält der Gemeinderat fest: «Mit der vollständigen Umsetzung der empfohlenen Vorgehensweise des Nidwaldner Datenschutzbeauftragten entsteht ein erheblicher Mehraufwand und es kann davon ausgegangen werden, dass auf Grund ausbleibender Zustimmungserklärungen die Aussagekraft der Publikation sinkt, was die Publikation solcher Zivilstandsnachrichten grundsätzlich in Frage stellen kann. Bei der Publikation der Todesfälle ist zudem die Frage offen, wer für die Zustimmung befugt ist – Willensvollstrecker, eine Erbenvertretung oder alle Erben zusammen?» Anstelle der Zivilstandsnachrichten wird in den kommenden Ausgaben eine allgemeine Zivilstandsstatistik publiziert werden, deren Inhalt noch genau definiert werden muss. ■ *rgi*

Seerosenweg

Das Fahrverbot wird zu oft missachtet

Der Seerosenweg in Stansstad ist prächtig gelegen, aber eng. Das führt immer wieder zu Friktionen zwischen Fussgängern und Velofahrern – für die eigentlich ein Fahrverbot besteht.

In den vergangenen Monaten wurde der Gemeinderat verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht, dass das Velofahrverbot auf dem Seerosenweg immer wieder missachtet wird. Fussgänger, die sich bei den Zweiradfahrern beschweren erhalten oft eine nicht sehr charmante Antwort. Die Gemeinde hat die Meldungen an die Polizei weitergeleitet und bittet Velofahrerinnen und Velofahrer, das bestehende Fahrverbot zu beachten. Zudem werden Hundebesitzer gebeten, Rücksicht walten zu lassen, vor allem, wenn kleine Kinder in der Nähe sind. In solchen Situationen den Hund an die Leine zu nehmen oder zu sich zu beordern, kann mithelfen, böse Worte zu vermeiden und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Nur so können alle Stansstaderinnen und Stansstader ihren Aufenthalt an diesem schönen Ort am See auch wirklich geniessen. ■ *red*

Finanzausgleich

Höhere Zahlungen für Stansstad

Im Januar 2020 trat nach einer Totalrevision das neue kantonale Finanzausgleichsgesetz in Kraft. Weniger das Gesetz als vielmehr die positive Entwicklung des Nettosteuerwerts führen für 2021 zu wesentlich höheren Zahlungen in den Finanzausgleich.

Im laufenden Jahr zahlt Stansstad 0,59 Mio. Franken in den Kantonalen Finanzausgleich, kommendes Jahr werden es 0,95 Millionen sein. Grund dafür ist in erster Linie die Entwicklung des Nettosteuerwerts. Dazu die zuständige Stansstader Gemeinderätin Eva Keiser: «Der Finanzausgleich für das Jahr 2021 wird auf Basis des Jahres 2019 errechnet. 2019 nahm die Gemeinde Stansstad überproportional mehr Steuern ein als die anderen Gemeinden, das heisst der Nettosteuerwert hat sich in Stansstad positiv entwickelt. Deshalb muss die Gemeinde auch viel mehr als 2020 in den Finanzausgleich zahlen.» Eva Keiser betont jedoch, dass sich Stansstad diese Zahlungen ohne Steuererhöhung müsse leisten können, «nicht zuletzt, um eine der steuerlich attraktivsten Gemeinden im Kanton Nidwalden zu bleiben.»

Schwierige Prognose

Wie sich die Zahlungen der Gemeinde Stansstad in den kommenden Jahren entwickeln werden, ist derzeit schwer bezifferbar. Eva Keiser betont, dass die Zahlungen einerseits stark abhängig von der Entwicklung in den anderen Gemeinden und andererseits vom Steuerertrag in Stansstad seien. Der Gemeinderat hoffe natürlich, dass sich dieser Ertrag möglichst positiv entwickeln werde. «Denn ein höherer Beitrag an den Finanzausgleich zeugt letztlich auch von einer positiven Entwicklung in der Gemeinde.» Deshalb sei der viel höhere Betrag, den Stansstad in den Finanzausgleichstopf zu bezahlen habe, zu relativieren. «Bis zu einem gewissen Grad ist das für mich als Finanzverantwortliche sicher schmerzlich», sagt Eva Keiser. «Aber wir dürfen nicht vergessen, dass die Gemeinde Stansstad finanzstark ist und im Jahr 2019 einen Finanzkraftindex von 111.51 hatte. Auch war der Anstieg der Steuereinnahmen überproportional hoch gegenüber den anderen Gemeinden.»

Die Finanzkraft annähern

Ziel des kantonalen Finanzausgleichs ist unter anderem die gegenseitige Annäherung der Finanzkraft der Nidwaldner Gemeinden und eine Verringerung der Steuerfuss-Unterschiede. Derzeit zahlen nebst Stansstad lediglich Ennetbürgen und Hergiswil in den Finanzausgleich ein. Die übrigen acht Gemeinden erhalten Geld. Hergiswil ist aufgrund seiner hohen Finanzkraft mit Abstand die grösste Zahlerin. Pro Einwohnerin/Einwohner fliessen in Hergiswil im kommenden Jahr 2013 Franken in den Finanzausgleich, insgesamt 11,62 Millionen Franken. In Stansstad beläuft sich der Betrag pro Kopf auf vergleichsweise geringe 206 Franken.
Im Rahmen des neuen Finanzausgleichsgesetzes hat der Kanton eine variable Obergrenze für die zur Verfügung stehenden Gelder geschaffen. Für 2021 beträgt diese Obergrenze 19,6 Millionen Franken. Dieser Betrag wird an die Nehmergemeinden ausgeschüttet. Diese Summe wird von den drei Gebergemeinden (12,86 Millionen Franken) sowie vom Kanton (6,74 Millionen Franken) bereitgestellt. Sollten letztlich mehr als die 19,6 Millionen Franken im Finanzausgleichstopf liegen, fliessen gemäss einer Medienmitteilung des Kantons 80 Prozent davon in die Staatskasse und die restlichen 20 Prozent zusätzlich in den Finanzausgleich. ■ *rgi*

Verwaltung

Neue Köpfe in Stansstad

In der Gemeinde Stansstad ist es zu verschiedenen personellen Wechseln gekommen. Sie betreffen vor allem das Team des Strandbads.

Der bisherige Badmeister Thomas Rusterholz ist nicht mehr in Stansstad tätig. Ebenso Badmeister Hansjörg Wüest, der gleichzeitig Mitarbeiter des Gemeindedienstes war. Zwei Austritte hat auch das Steueramt zu verzeichnen, dies aufgrund der Auslagerung zum Kanton. Ausgetreten sind Tobias Wiprächtiger und Mirjam Aschwanden. Der Gemeinderat dankt den Austretenden herzlich und wünscht ihnen alles Gute auf dem weiteren Berufsweg.

Neues Team in der Badi

Das neue Baditeam setzt sich neu aus folgenden Personen zusammen: Geleitet wird das Team von Badmeister Bruno Kawka und Badmeister Patrick Strebel, die als Co-Leiter fungieren, im Team arbeiten auch Mirjam Da Costa und Kurt Gysi. Letztere beiden waren bisher bereits als Aushilfen in Stansstad tätig. Der Gemeinderat wünscht ihnen allen viel Freude in unserer Gemeinde – und eine tolle Saison. ■ *rgi*

Sie bilden diesen Sommer das Baditeam: Bruno Kawka, Patrick Strebel, Mirjam Da Costa und Kurt Gysi (oben, von links). Bilder zvg

Mit solchen Plakaten kämpft der KehrichtVerwertungsVerband Nidwalden gegen das Littering. Bild zvg

Littering

Im Kampf gegen die Vermüllung

Aus den Augen aus dem Sinn: Mit den warmen Sommertagen und dem Ende der Coronakrise dürfte auch das Littering wieder Thema werden. Mit einer Kampagne gibt der KehrichtVerwertungsVerband Nidwalden gemeinsam mit den Gemeinden Gegensteuer.

Hochsommer, Wärme, gute Laune und Party am See. Tönt gut. Die Kehrseite: Oftmals sehen gar die lauschigsten Orte anderntags grauslig aus. Plastiktüten im See, Essensverpackungen auf der Wiese, Pet-Flaschen im Gebüsch, versengtes Glas unter dem zurückgelassenen Einweggrill und überall Zigarettenstummel auf dem Boden. Denn wenn's ums Feiern geht, sind die meisten fraglos dabei.

Fürs Aufräumen jedoch fühlt sich meist niemand mehr verantwortlich. «Für das sollen gefälligst andere sorgen», scheint die Meinung vieler zu sein.

Das Littering – oder auf gut Hochdeutsch die Vermüllung – beeinträchtigt jedoch nicht bloss die Lebensqualität und das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Es führt auch zu erheblichen Kosten bei den Reinigungsdiensten. Auch wenn vergleichsweise kleine Mengen von Abfällen auf dem Boden liegen bleiben, so empfindet dies doch die Mehrheit der Bevölkerung als störend. Auch in Stansstad. Mit der Kampagne «suibr bliibe» hat deshalb der KehrichtVerwertungsVerband Nidwalden seit April dem Littering den Kampf angesagt.

Während drei Monaten wurde die Bevölkerung mit einer breit angelegten Plakatkampagne, einer Wanderausstellung und weiteren Massnahmen auf öffentlichkeitswirksame Weise darauf aufmerksam gemacht, dass Entsorgen statt Wegwerfen angesagt ist. An der Kampagne haben sich auch Schulen aus dem Kanton Nidwalden beteiligt. Insgesamt 62 Schulklassen wollten Wesentliches zur Kampagne beisteuern. Aus bekannten Gründen konnten aber nicht alle ihre Projekte abschliessen. Die abgeschlossenen Arbeiten finden sich auf Facebook (www.facebook.com/suibr.ch).

Stolze Helden des Werkdienstes

Einen wesentlichen Beitrag gegen das Littering leisten die Werkdienste und deren Mitarbeiter. Diese stolzen Helden des Alltags tragen die Botschaft über Instagram (www.instagram.com/suibr.ch) an die Öffentlichkeit. Zudem werden Follower laufend mit spannenden Informationen bestückt. Unter anderem werden Projekte gezeigt, die diverse Schulklassen im vergangenen und laufenden Jahr realisiert haben. ■ *rgi*

www.suibr.ch

Kosten von 200 Millionen Franken!

Littering verursacht in der Schweiz jährlich geschätzte Kosten von 200 Millionen Franken. Drei Viertel davon müssen Gemeinden übernehmen. Liegen gelassen oder weggeworfen werden vor allem Getränkeverpackungen (16 Prozent), Take-Away-Verpackungen (35 Prozent), Zeitungen und Flyer (25 Prozent), Tragtaschen (5 Prozent) und diverse weitere Gegenstände wie etwa Zigarettenstummel (19 Prozent)

General-Guisan-Quai

Wer will, der darf nun offiziell ins Wasser

Es ist einer der schönsten Plätze in der Gemeinde Stansstad: der General-Guisan-Quai. Doch er hatte seit Jahren einen grossen Makel: Er war mit einem kantonalen Badeverbot belegt. Nun aber ist alles anders.

Ein schöner Park, direkt am See, Wellen plätschern, Lebensfreude wird spürbar und dann dies: «Baden verboten». Wohl die meisten, die den kleinen Park zwischen Stansstad und Kehrsiten je besucht haben, dürften sich an diesem Verbot gestört haben. Dieses wurde vor Jahren von der kantonalen Polizeidirektion erlassen. Kontrollen erfolgten jedoch keine. «Seit Jahren wurde die Gemeinde deshalb immer wieder von Einwohnerinnen und Einwohnern angefragt, ob das Verbot nicht aufgehoben werden könnte», sagt Geschäftsführer Lukas Liem. Die Frage war umso berechtigter, als sich an schönen Sommertagen zahlreiche Menschen vom Badeverbot nicht abschrecken liessen und ins kühle Nass stiegen. «Auch für den Gemeinderat war es ein grosses Anliegen, in dieser Sache eine pragmatische Lösung zu finden, um das Baden am General-Guisan-Quai zu ermöglichen», so Lukas Liem.

Wie machen es andere?
Eine Umfrage in verschiedenen Seegemeinden ergab, dass auch dort ähnliche Situationen anzutreffen sind. In Hergiswil beispielsweise hat sich der Gemeindehausplatz zu einem Treffpunkt für Badefreudige gemausert. Hier reicht der Hinweis: «Öffentlicher Platz ohne Aufsicht, Baden auf eigene Verantwortung! Keine Überwachung, kein Rettungsdienst.» Ähnlich wird es in den Gemeinden Horw und Buochs gehandhabt, wo es unbewachte Badezonen gibt. «Auf unsere Anfrage hin zeigte sich die Kantonspolizei offen für eine Aufhebung des Verbots, unter der Voraussetzung, dass eine entsprechende Beschilderung angebracht wird.» Zusätzlich war ein Antrag an die Nidwaldner Regierung notwendig, die dem Ansinnen positiv gegenüberstand.

Keine offizielle Badezone
Ab sofort wird es also möglich sein, auch am General-Guisan-Quai ohne schlechtes Gewissen ins Wasser zu steigen. «Allerdings haben wir darauf verzichtet, den Park offiziell als Badezone zu bezeichnen», betont Lukas Liem. Es wurde lediglich durch den Kanton Nidwalden der explizite Hinweis angebracht, dass das Baden auf eigene Verantwortung erfolgt, die Gemeinde also bei einem Unfall die Haftung ablehnt. Baden also ja, ein gut zugänglicher Einstieg ins Wasser nein. Weshalb das? Lukas Liem: «Selbstverständlich hat der Gemeinderat auch darüber diskutiert, ob der Quai umgestaltet und zum Beispiel mit einem Badesteg oder Ähnlichem versehen werden soll.» Allerdings sei man klar der Meinung, dass man nicht eine Konkurrenz zum Strandbad schaffen wolle. «Wir haben eine der schönsten Badis am ganzen Vierwaldstättersee. Und es liegt natürlich im Interesse des Gemeinderats, dass vor allem diese Anlage genutzt wird, um sich im kühlen Nass aufhalten zu können.» Ausserdem sei im Strandbad auch jederzeit sichergestellt, dass sofort professionelle Hilfe bereitstehe. ■ *rgi*

Die «Pierre-Bar»

Auch in diesem Jahr wird bis September am Quai die «Pierre-Bar» stationiert sein, benannt nach einem sehr treuen Stammgast. Im Baranhänger Marke Eigenbau gibt es verschiedene Getränke, Cocktails, Glacé und am Wochenende auch mal ein Tagesmenu. Ab und zu wird eine Band die Szenerie musikalisch umrahmen. Für dieses Jahr wurde ein perfektes Corona-Schutzkonzept umgesetzt. Alle Gäste dürfen sich also sicher fühlen.

Wer sich diesen Sommer am General-Guisan-Quai ins Wasser stürzt, tut dies nicht mehr illegal: Baden ist – auf eigenes Risiko – erlaubt. Bild rgi

Kulturkommission

Zeigt her eure Kunst!

Vom 23. Oktober bis 14. November 2021 wird in der Sust Stansstad eine Ausstellung für alle Kunstschaffenden der Gemeinde Stansstad durchgeführt.

«Kunst aktuell – Stansstader Kunstschaffende ziehen einen golden Faden durch die Sust». Unter diesem Titel sind alle Kunstschaffenden mit Wohnsitz in Stansstad, Kehrsiten, Obbürgen und Fürigen eingeladen, im Herbst 2021 unter der Schirmherrschaft der Kulturkommission Stansstad ihre Werke auszustellen. Erwünscht sind möglichst aktuelle Arbeiten wie Malerei, Fotografie, Objekte in diversen Techniken, kleinere Installationen, mit dem Beamer projizierbare Videos usw. Alle Werke sollen ein Stück eines goldenen Fadens beinhalten, so dass sich schlussendlich ein langer, goldener Faden – «a golden thread» – durch die gesamte Ausstellung zieht. Der Struktur und Beschaffenheit des goldenen Fadens (oder auch Schnur, Schleife, Kordel etc.) sowie der Technik sind keine Grenzen gesetzt. Einzig der goldene Faden soll im Werk ersichtlich sein.

Im November/Dezember 2020 findet eine Informationsveranstaltung für alle Interessierten statt. Manuela Bircher (Manue), künstlerische Leiterin, wird über die Details und Organisation der Ausstellung informieren und offene Fragen beantworten. Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf, zögern Sie nicht und melden Sie Ihr Interesse für die Teilnahme an der Gemeinschaftsausstellung an. Wir freuen uns auf Ihre Nachricht. Bitte melden Sie sich rechtzeitig, da die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschränkt ist. ■

Kulturkommission Stansstad

Anmeldung erfolgt per E-Mail

Sind Sie interessiert? Dann schicken Sie eine E-Mail bis Ende Oktober 2020 an anlass.kulturkommission@stansstad.ch. Bitte geben Sie Name, Adresse und Telefonnummer unter der Sie gut erreichbar sind an. Fragen bitte in der E-Mail stellen; Sie werden dann von der Kulturkommission Stansstad angerufen.

Strandbad

Nun lockt wieder die schönste Badi am See

Auch beim neuen Baditeam sorgte das Coronavirus für Kopfzerbrechen. Statt am 25. April konnte die Badi ihre Türen erst am 8. Juni öffnen.

«Da kann man nichts machen.» Mit einem Schulterzucken nahm der neue Co-Badileiter Bruno Kawka die Tatsache hin, dass er die Türen zur Badi fast eineinhalb Monate lang geschlossen halten musste – obwohl teilweise wunderbares Badiwetter geherrscht hätte. «Die Arbeiten für die Inbetriebnahme wurden um gut einen Monat verschoben, um nicht unnötige Kosten zu verursachen.» Statt mit Badmeisterarbeiten war er in dieser Zeit mit der Erarbeitung eines Schutzkonzepts beschäftigt, das erheblichen Aufwand verursachte. «Aber wir haben das gerne gemacht, geht es doch um den Schutz der Gäste aber auch unserer Mitarbeitenden.»

Am Montag, 8. Juni war es dann jedoch so weit. «Den Bundesvorgaben entsprechend, starteten wir mit maximal 300 gleichzeitig anwesenden Personen im Areal, im Pool durften sich höchstens 30 Personen gleichzeitig aufhalten. Wenn die Abstände gut eingehalten werden und es sich zeigt, dass wir noch Reserven haben, werden wir die Zahl auf der doch sehr grossen Liegewiese erhöhen», sagt Bruno Kawka. Zum Start waren die Innengarderobe, der Grill und der Whirlpool noch gesperrt. Bei Redaktionsschluss war noch nicht bekannt, wann diese Einschränkungen aufgehoben werden können. Um den Überblick zu haben, wurde die Gästezahl beim Eingang erhoben – wie dies auch vielerorts in Supermärkten gemacht wurde. «Ein Kriterium ist auch die Situation auf der Liegewiese», so Kawka.

Rabatt von 20 Prozent

«Die Vorgaben des Bundesrates und des Branchenverbands der Hallen- und Freibäder gehen zwar vor», sagt der neue Co-Badileiter. «Ich bin aber überzeugt, dass wir das Beste für unsere Gäste aus dieser Situation herausholen und die Einschränkungen in einem vernünftigen Mass halten können.» Aufgrund der Situation wird auf das Saisonabonnement sowie die Miete der Kabinen/Kästli ein Rabatt von 20 Prozent gewährt. Die Konditionen also sind sehr attraktiv. Und Gleiches gilt für das Angebot im Badirestaurant: Der Wirt hat seine Speisekarte erweitert und es gibt viel Feines zum Essen und zum Trinken. Worauf also warten, wenn das Gute diesen Sommer dermassen nahe liegt? ■ *rgi*

Sammelstelle

Neue «Heimat» für Stansstader Altstoffe

Die Stansstader Altstoffsammelstelle war in den vergangenen Jahren stets ein wenig heimatlos. Nun aber wird sie einen festen Platz an der Bürgenstockstrasse erhalten.

So wird sich die neue Stansstader Altstoffsammelstelle an der Bürgenstockstrasse ab dem kommenden Jahr präsentieren. Bild zvg

Jahrelang war sie auf dem Bahnhofplatz, seit einigen Jahren beim Werkhof: die Stansstader Altstoffsammelstelle. Weder der eine noch der andere Standort vermochte jedoch die Bedürfnisse einer modernen und zweckmässigen Sammelstelle zu erfüllen. Ab kommendem Jahr wird dies anders sein. Die Zustimmung der Stimmbevölkerung an der Urne vorbehalten (die Abstimmung fand nach Redaktionsschluss) werden die Stansstader Einwohnerinnen und Einwohner ihre Altstoffe an der Bürgenstockstrasse entsorgen können. Wo heute noch eine alte Militärbaracke (sie dient dem Gemeindedienst als Lager) steht, soll in den Wintermonaten eine moderne und grosszügig ausgestaltete Altstoffsammelstelle entstehen. Der Bau, in den auch eine Bushaltestelle integriert ist, trägt die architektonische Handschrift des Architekturbüros Battagello + Hugentobler aus Stansstad.

Im Boden versenkt

Die neue Anlage ist dank der Architektur von der Strasse her nicht einsehbar. Zudem wirkt der Gebäuderiegel als Lärmschutz gegenüber dem Siedlungsgebiet. Die Sammelstelle verfügt über sogenannte Unterflur-Container. Sowohl die Glassammelbehälter wie auch die Mulden für Papier und Karton sind also im Boden versenkt. Im Gegensatz zu heute kann der Einwurf in Zukunft ohne ein Treppenpodest erfolgen. Nebst Papier, Karton und Glas können an der neuen Sammelstelle auch Batterien, Pet, Altöl, Aluminium, Blech und Kaffeekapseln entsorgt werden. Dank einer modularen Bauweise und dem Einsatz von Unterflur-Containern kann die Anlage bei Bedarf an neue Erfordernisse angepasst werden.

Die Gesamtkosten für den Rückbau der alten Militärbaracke und den anschliessenden Neubau sind mit 750'000 Franken veranschlagt. Die Anschaffung der Entsorgungsbehälter wird durch den KehrichtVerwertungsVerband Nidwalden übernommen. ■ *rgi*

Feuerwehr

Weniger Arbeit für die Stansstader Feuerwehr

Im Vergleich zu 2018, als die Stansstader Feuerwehr zu 40 Einsätzen aufgeboten wurde, war das vergangene Jahr vergleichsweise ruhig. Von den 29 Einsätzen waren deren drei wegen eines Brandes.

Insgesamt 29 Mal mussten die Stansstader Feuerwehrleute 2019 ausrücken. Gründe dafür waren:

- Brandbekämpfung: 3 Einsätze
- Elementarereignisse: 6 Einsätze
- Technische Hilfeleistung: 1 Einsatz

29 Mal mussten die Frauen und Männer der Feuerwehr Stansstad 2019 ausrücken. Bild zvg

- Ölwehr Strasse/See: 4 Einsätze
- Brandmeldeanlagen/ Fehlalarme: 14 Einsätze
- Diverses: 1 Einsatz

Die insgesamt 29 Einsätze verursachten einen Aufwand von 482 Stunden. In der Feuerwehr Stansstad, Obbürgen und Kehrsiten sind insgesamt 105 Frauen und Männer aktiv.

Schulinfos

Führungspositionen werden neu besetzt

Die Leitung der Stansstader Schulen wird im kommenden Schuljahr fliessend in neue Hände übergehen. Auch bei der Lehrerschaft kommt es zu diversen Mutationen.

Rechnung 2019: Die Rechnung 2019 der Schulgemeinde schliesst bei leicht höheren Aufwendungen und deutlich besseren Fiskaleinnahmen mit einem Ertragsüberschuss von CHF 464'142 ab. Budgetiert war ein Mehraufwand von CHF 309'690. Gegenüber dem Budget ist das Ergebnis der Schulgemeinde Stansstad um CHF 773'832 besser als veranschlagt. Die Schulgemeinde steht mit CHF 7.16 Mio finanzpolitischen Reserven weiterhin auf einer soliden finanziellen Grundlage.

Schulhaus Obbürgen: Im Winter wurden die beiden Zimmer für den Kindergarten und den Unterricht in Textilem Gestalten ausgebaut. Die Klassen konnten nach Beendigung des Fernunterrichts im Mai in die Räume einziehen. Das alte Schulhaus steht nun für eine neue Nutzung zur Verfügung. Der geplante Einzug einer Kita verzögert sich wegen der coronabedingten Schliessung des Bürgenstock Resorts.

Diverse Mutationen
Per Ende Schuljahr verlassen uns folgende Lehrpersonen: Martina Gisler, Kindergartenlehrperson Stansstad; Petra Spichtig, Kindergartenlehrperson Stansstad; Manuela Egger, Fachlehrperson Musik; Ursula Filliger, Zahnprophylaxe; Daniela Hess, Spielgruppenmitarbeiterin Stansstad; Matous Mikolasek, Musiklehrer Cello; Lydia Pacevicius, Musiklehrerin Blockflöte. Zudem hat Joshua Müller seine dreijährige Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt EFZ mit Erfolg beendet. Der Schulrat dankt den austretenden Lehrpersonen für ihre Dienste und ihren grossen Einsatz für die Schulgemeinde Stansstad.
Die Schulteams werden auf das neue Schuljahr hin durch folgende neue Personen ergänzt:

Lukas Bircher: Er unterrichtete bereits als Stellvertreter an unserer Primarschule. Er ist ausgebildeter Primarlehrer und Musiker mit diversen Weiterbildungen unter anderen als Dirigent eines Militärspiels. Er wird im kommenden Schuljahr als Fachperson Englisch und Musik in verschiedenen Klassen der Primar und Orientierungsschule unterrichten. Lukas Bircher wohnt mit seiner Familie in Oberdorf.

Angela Müller: Sie unterrichtet ab August 2020 die 3./4. Primarklasse in Obbürgen. Die Beckenriederin erwarb vor kurzem an der pädagogischen Hochschule Luzern das Primarlehrerinnendiplom.

Linda Furger: Die Altdorferin unterrichtet im neuen Schuljahr als Klassenlehrerin im Kindergarten Stansstad. Die Urnerin hat im Sommer 2020 das Diplom zur Kindergarten-/ Unterstufenlehrperson an der Pädagogischen Hochschule in Schwyz erworben.

Simon Gwerder: Der Stanser wird ab dem neuen Schuljahr als ORS-Lehrperson in Stansstad tätig sein. Nach seiner Ausbildung an der pädagogischen Hochschule Luzern unterrichtete er zuvor während fünf Jahren an der Schule Buochs.

Christina Abry: Die Stansstaderin leitet ab diesem Schuljahr die Aussenspielgruppe. ■ *red*

Neu in leitenden Funktionen

Im Schuljahr 20/21 wird Toni Durrer als Stellvertreter mit einem Teilpensum Aufgaben der Gesamtschulleitung übernehmen. Marion Burrell, Leitung Schulhort, und Christian Bucher, Musikschulleitung, werden im neuen Schuljahr von ihren Vorgängern in ihre neuen Aufgaben eingeführt. Sie werden ihre Aufgaben ab Januar respektive August definitiv übernehmen (im Bild von links nach rechts).

Schuljahr 2020/2021

Klassen und Lehrpersonen

Primarschule Stansstad

Schulhausleitung: Elena Cannabona-Bombarda

Schulrat: Bircher Yvonne, Erismann Stefan, Stiz Renato, König Ursula, Bircher Andrea, Gasser Berni

Klasse	Schülerzahl
Kindergarten A: Mauri Vanessa	17
Kindergarten B: Furger Linda	18
Kindergarten C: Kopp Christine	18
1. Primar: Prest-Egger Alexandra	16
1./2. Primar: Marchello Loana	17
2. Primar : Hüsler David	23
3. Primar: Musch Sarina	23
3./4. Primar: André Berchtold	19
4. Primar: Nadine Michel	20
5a Primar: Gander Ernst	12
5b Primar: Amstad Armin	14
6. Primar: Kraut Max	21

Heilpädagoginnen: Odermatt-Illi Irène, Murer Yvonne, Abächerli Katrin, Küchler Brigitte, Glinz Monica
Fachlehrpersonen: Feubli-Baumann Kathrin, Gander Luzia, Yoshikawa Erika, Daucourt-Gossweiler Silvia, Näpflin-Oswald Andrea, Bühlmann Esther, Bircher Lukas, Stadler-Ineichen Ruth, Dalla Torre Diana, Engelberger Olivia, Gwerder Simon, Träger Jürgen,
Logopädie: vakant
Religion kath./ref.: Jungwirth Norbert, Kaiser Carmen, De Clercq Esther, Simone Koch
Hauswart: Odermatt Stefan

Schule Kehrsiten

Schulhausleitung: Elena Cannabona / Toni Durrer

Schulrat: Gasser Bernhard

Klasse	Schülerzahl
1. – 4. Primar:	
Bühlmann Sandra / Cannabona Elena	8

Rhythmik: Yoshikawa Erika
Hauswart: Eberle Paul

Orientierungsschule Stansstad

Schulhausleitung: Meier Fredy

Schulrat: Bircher Yvonne, Stiz Renato, Gasser Berni

Klasse	Schülerzahl
1. ORS A: Gwerder Simon	19
1. ORS B: Henseler Marion	13
2. ORS AB: Meier Markus	16
3. ORS A: Wymann Alexandra	12
3. ORS B: Meier Fredy	12

Fachlehrpersonen: Henseler Marion, Thurnherr-Niederberger Sonja, Träger Jürgen, Heller Thomas, Mattle Susanne, Feubli-Baumann Kathrin, Bircher Lukas, Kurmann Erika, Köppel Fiorangela
Heilpädagogin: Küchler Brigitte
Religion kath./ref.: Jungwirth Norbert
Hauswart: Odermatt Stefan

Schule Obbürgen

Schulhausleitung: Bircher Franziska

Schulrat: Müller Michael

Klasse	Schülerzahl
Kindergarten: Nold Patrizia	14
1./2. Primar: Bircher Franziska	14
3./4. Primar: Angela Müller	12
5./6. Primar: Bucher Regula	9

Heilpädagogin: Burckhardt Marianne
Fachlehrpersonen: Rothenfluh Markus, Brun Antonia, Gander Luzia
Rhythmik: Yoshikawa Erika
Religion: Bühlmann Daniel
Hauswart: Amstutz Toni

Die meisten von ihnen beginnen eine Berufslehre

In diesen Tagen geht für zehn Schülerinnen und Schüler der Niveauklasse A und acht Schülerinnen und Schüler der Niveauklasse B die obligatorische Schulzeit zu Ende. Sechzehn von Ihnen werden im Sommer eine Berufslehre in Angriff nehmen, einmal fiel der Entscheid auf eine weiterführende Schule und auch das kantonale Brückenangebot in Stans wurde einmal gewählt. Egal welcher Weg nun eingeschlagen wird: Wir wünschen den Jugendlichen alles Gute auf ihrem künftigen Berufs- und Lebensweg. Bild zvg.

Schülerstatistik Schuljahr 2020/2021

	Kindergarten	Primarschule	ORS
Kehrsiten	-	8	
Obbürgen	14	35	
Stansstad	53	165	71
Total	67	208	71
Stans			0 (Werkschule)

Entwicklung	**14/15**	**15/16**	**16/17**	**17/18**	**18/19**	**19/20**	**20/21**
Kindergarten	46	50	62	66	71	66	67
Primarschule	163	165	163	171	176	203	208
Orientierungsschule	83	76	67	57	63	59	71
Total	**292**	**291**	**292**	**294**	**310**	**328**	**346**

Ferienordnung 2020/2021 und 2021/2022

Schuljahr		2020/21	2021/22
Schulbeginn		Mo 17.08.20	Mo 23.08.21
Herbstferien	Beginn	Sa 26.09.20	Sa 02.10.21
	Dauer bis und mit	So 11.10.20	So 17.10.21
Weihnachtsferien	Beginn	Sa 19.12.20	Sa 18.12.21
	Dauer bis und mit	So 03.01.21	So 02.01.22
Fasnachtsferien	Beginn	Sa 06.02.21	Sa 19.02.22
	Dauer bis und mit	So 21.02.21	So 06.03.22
Frühlingsferien	Beginn	Fr 02.04.21	Fr 15.04.22
	Dauer bis und mit	So 18.04.21	So 01.05.22
Sommerferien	Beginn	Sa 10.07.21	Sa 09.07.22
	Dauer bis und mit	So 22.08.21	So 21.08.22

Der Freitag nach Auffahrt ist jeweils schulfrei.

Jubilare an den Stansstader Schulen

10, 25, 30 oder gar 40 Jahre in der gleichen Schulgemeinde: Auch in diesem Jahr dürfen verschiedene Lehrpersonen an den Stansstader Schulen ein langjähriges Jubiläum feiern. Im Bild (von links) Armin Amstad, Primarlehrperson MS 1/2, Willy Frank, Gesamtschulleiter (beide 40 Jahre) und Jürgen Träger, Fachlehrperson ORS (25 Jahre). Weitere Jubilarinnen und Jubilare sind: Hildegard Zeyer, Musiklehrerin Violine (30 Jahre), Christian Bucher, Musiklehrer Percussion (20 Jahre), Sonja Thurnherr, Fachlehrerin ORS (15 Jahre) und Sandra Bühlmann, Lehrerin Kehrsiten (10 Jahre). Der Schulrat dankt ihnen allen für ihre langjährige Treue, ihr Herzblut und ihren grossen Einsatz zum Wohle der Schülerinnen und Schüler in Stansstad. Bild zvg

Rücktritte

Wichtige Entscheide in einem tollen Rat

Nach vier, respektive drei Amtsperioden treten die beiden Schulratsmitglieder Anita Kempter und André Blättler von ihren Ämtern zurück. Eine Rückblende.

Wenn Schulratspräsidentin Anita Kempter und ihr Stellvertreter André Blättler in wenigen Tagen von ihren Ämtern zurücktreten, tun sie dies im Wissen darum, viel für die Schulgemeinde Stansstad geleistet zu haben. Nach so langer Zeit stellt sich natürlich stets auch die Frage, was der Antrieb war, sich über Jahre hinweg in einem politischen Amt immer wieder zu exponieren. Dazu Anita Kempter: «Die Schule und damit die Bildung der Kinder interessieren mich sehr. Das Mitwirken in der Behörde gab mir die Möglichkeit, aktiv beim Gestalten der Lernumgebung und der Lernbedingungen für die Schüler und Schülerinnen dabei zu sein.» Auch habe sie in ihrem Amt die Möglichkeit gehabt, das Arbeitsumfeld und die Arbeitsbedingungen für alle Angestellten der Schulgemeinde Stansstad mitzugestalten. «Für mich war das Mitwirken im Schulrat denn auch stets eine spannende, herausfordernde und sehr interessante Arbeit. Ein Engagement das ich sehr gerne leistete. Und: Nein, eine Amtsmüdigkeit habe ich in all den Jahren im Stansstader Schulrat nie verspürt.» Gleiches gilt auch für den abtretenden Finanzchef André Blättler: «Ich habe mir vor jeder Amtsperiode sehr genau die Frage gestellt, ob ich das innere Feuer noch spüre und dieses für weitere vier Jahre der Fall sein wird.» Eine Frage, die ich stets mit einem klaren «Ja» beantworten konnte.

«Zunächst heisst es jetzt einmal abschliessen, durchatmen und dann weiter schauen.»

Anita Kempter

«Die Arbeit im Schulrat habe ich ausschliesslich als sachpolitisch und nicht parteipolitisch erlebt.»

André Blättler

Es geht im Kern stets um die Bildung

Befragt nach den gewichtigsten Entscheiden während ihrer Amtszeit, sind sich André Blättler und Anita Kempter einig, dass es grundsätzlich nicht um gewichtige oder weniger gewichtige Geschäfte gehe. «Vielmehr ging und geht es stets um das unschätzbare Gut Bildung und die Frage, wie wir diese mit den Geldern, die uns die Steuerzahlenden zur Verfügung stellen, am besten fördern können.» So gesehen hat eben jede Entscheidung Gewicht», so Anita Kempter. Und Entscheidungen waren einige zu fällen während der langen Amtsperioden – einfachere und schwierigere. Beispiele dafür sind die Einführung der Schulsozialarbeit, der Einsatz für die autonome Schulgemeinde Stansstad (siehe Kasten), diverse Aus-/Umbauten und Werterhaltungsmassnahmen an den Schulliegenschaften, die definitive Einführung des Schulhortes, der heute nicht mehr wegzudenken ist, die Spielgruppe als Angebot der Schule oder die Reduktion des Schulangebotes in Kehrsiten (nur noch bis zur 4. Primarklasse)

Stets ein respektvoller Umgang

Dass die Schulgemeinde Stansstad gut funktioniert und stets sinnvolle Lösungen gefunden werden, führen die beiden Abtretenden nicht zuletzt auf die problemlose Zusammenarbeit zurück. André Blättler: «Die Arbeit im Schulrat habe ich ausschliesslich als sachpolitisch und nicht parteipolitisch erlebt. Entsprechend hat in unserem Gremium stets ein respektvoller Umgang geherrscht.» Es habe zwar durchaus Sachgeschäfte gegeben, die in der Sache hart diskutiert worden seien. «Allerdings wurden stets die für unsere Gemeinde richtigen Entscheidungen getroffen.»

Kindeswohl im Vordergrund

Eine Wahrnehmung, die auch Anita Kempter teilt: «Nicht das Parteibuch stand im Vordergrund, wohl aber die Bildung und damit das Wohl der Kinder.» Befragt nach ihrem Leitsatz, dem sie in den vergangenen 16 Jahren nachgelebt hat, sagt Anita Kempter: «Für mich war immer klar: Wenn ich ein solches Amt innehabe, leiste ich dafür hundertprozentigen Einsatz. Zugunsten der Schülerinnen und Schüler in Stansstad und somit

für die Zukunft.» Und auch André Blättler hat sich stets nach einem Grundsatz ausgerichtet: «Hart in der Sache – fair im Prozess. Und das stets mit Respekt, Wertschätzung und Transparenz.»

Diverse wichtige Faktoren
Aber nicht nur die Zusammenarbeit im Schulrat hat dazu beigetragen, dass Stansstad über ein hervorragendes Schulwesen verfügt. Auch verschiedene weitere Faktoren haben mitgeholfen. Dazu zählen unter anderem eine hervorragend funktionierende Gesamtschulleitung, einsatzfreudige und innovative Angestellte und vor allem eine Bevölkerung, die bei Abstimmungen immer wieder genügend finanzielle Ressourcen für das Kerngeschäft (Schulbildung) und Projekte (zum Beispiel Liegenschaften oder Schulanlässe) zur Verfügung stellte.

Vorerst ist fertig Politik
Nach drei, respektive vier Amtsperiode werden Anita Kempter und André Blättler im Juli ihr Amt verlassen. Um bald schon wieder auf politischem Parkett aktiv zu werden? «Ich weiss es nicht – ich gehe eher nicht davon aus», blickt André Blättler in die Zukunft. Und auch Anita Kempter will sich derzeit nicht festlegen: «Zunächst mal abschliessen, durchatmen und dann weiter schauen.» Und zurückblicken, verbunden mit einem grossen Dank, an alle, welche die beiden Schulräte während ihrer Amtszeit in irgendeiner Form unterstützt haben. ■

Roland Hügi

Wahlen

Das sind die beiden Neuen im Schulrat

Ein Wahlgang für die beiden abtretenden Schulräte war nicht nötig. Die frei werdenden Sitze konnten in stiller Wahl wieder besetzt werden.

Die zurücktretenden Anita Kempter und André Blättler werden ersetzt durch die FDP-Vertreterin Andrea Bircher und den CVP-Vertreter Bernhard Gasser.

Dass die 41-jährige **Andrea Bircher** im Schulrat das Ressort Finanzen über-

nehmen wird, ist kein Zufall. Sie verfügt über eine kaufmännische Ausbildung, hat die Höhere Fachschule für Wirtschaft in Luzern besucht und später noch einen Modullehrgang in Personalwesen abgeschlossen. «Heute bin ich bei verschiedenen KMU als Buchhalterin und im Bereich des Personalwesens tätig», so Andrea Bircher. «Ich denke, dass wird mir helfen, das Ressort Finanzen im Schulrat zu übernehmen.» Sie ist selber in Stansstad zur Schule gegangen und auch ihre beiden Kinder sind hier eingeschult. «Ich finde es spannend, als Schulrätin das Schulwesen aus einer anderen Perspektive kennenzulernen und aktiv bei dessen Ausgestaltung mitzuwirken.» Ihr Leitsatz lautet TEAM – Together we achieve more (zusammen erreichen wir mehr). «Als Hausfrau und Mutter organisiere ich meinen Alltag oft alleine. Deshalb freue ich mich nun auf die gemeinsame Zusammenarbeit im Gremium als Team.»

Der in Kehrsiten wohnhafte 31-jährige **Bernhard Gasser** ist als Bauleiter tätig. «Dass ich das Ressort Musikschule übernehmen werde, hat also keinen spezifisch-musikalischen Hintergrund», sagt der neue Schulrat. Um schmunzelnd beizufügen: «Ausser vielleicht meine zehnjährige Aktivkarriere bei der Kehrsiter Guggenmu-

sik Hüdä-Hädä.» Bernhard Gasser ist in Kehrsiten geboren und aufgewachsen. «Es ist für mich klar, dass ich mich in meiner Wohngemeinde engagieren möchte», so Gasser. «Als Schulrat möchte ich natürlich auch die Sicht eines Vaters einbringen, dessen Kinder noch nicht schulpflichtig sind.» Und ein weiterer wichtiger Aspekt: «Ich will den Ortsteil Kehrsiten und dessen Wünsche und Bedürfnisse im Gremium vertreten. – Dies soll einer der Leitgedanken für meine künftige Behördentätigkeit sein.» ■ *rgi*

Öki

Das Stansstader Öki feiert Jubiläum

Vor 40 Jahren – 1980 – wurde das Stansstader Öki eröffnet. Es war der Beginn einer engen, innerkirchlichen Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinaus, wie sie besser kaum sein könnte.

Das himmeltraurige Wetter vermochte der festlichen Stimmung bei der Einweihung des Öki vor 40 Jahren kaum Abbruch zu tun. Bilder zvg

Noch vor vielleicht zwei Generationen fristete die Ökumene in der Schweiz ein kümmerliches Dasein. Eine Zusammenarbeit von Katholiken und Reformierten bestand kaum. An ein Zusammengehen über die Konfessionsgrenzen hinweg wagte kaum jemand zu denken. Vielmehr waren die beiden Konfessionen eher darauf bedacht, das eigene Gärtlein zu pflegen als über den konfessionellen Gartenzaun hinwegzuschauen. Doch nach und nach wurde der Geist geweitet und es fanden sich Menschen, die sich durch ihr überkonfessionelles Denken hervortaten. Auch in der Gemeinde Stansstad war dies so. Insbesondere der mittlerweile verstorbene Pfarrer Karl-Heinz Drigalla auf reformierter und Pfarrer Franz Bircher – er wohnt noch immer in Stansstad – auf katholischer Seite legten ihre Berührungsängste ab. Sie waren denn auch zwei der treibenden Kräfte für den Bau eines ökumenischen Kirchgemeindehauses in Stansstad, das in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen feiern darf.

Eine räumliche Notsituation

Das Öki verdankt seine Existenz aber nicht bloss zwei initiativen Pfarrern und weiteren Menschen die sich weltoffen zeigten. Auch die räumliche Notsituation trug das ihre dazu bei. Bereits Ende der Sechzigerjahre reichte nämlich der Pfarreisaal unter der Kirche für die Bedürfnisse der katholischen Kirchgemeinde nicht mehr aus. Es wurden deshalb Pläne für ein Pfarreiheim entwickelt und die katholische Kirchgemeinde besass bereits das Grundstück neben der Kirche. Den Reformierten in Stansstad wurden die Räume im «Hotel Schiff» an der Achereggstrasse gekündigt. Zwar hatte man aus einer Schenkung in Bahnhofsnähe Land erhalten, um ein kirchliches Gebäude zu errichten. Doch dieses Grundstück war zu wenig zentral.

Gemeinsam statt einsam

«Statt jedoch sozusagen einen doppelt einsamen Weg zu gehen, entschieden wir uns damals, in dieser Frage zukünftig gemeinsam unterwegs zu sein», erinnert sich Franz Bircher an die damalige Zeit. «Wobei ich betonen muss, dass das ökumenische Klima in unserer Gemeinde schon immer gut war.» «Damals», das war im Jahre 1972, als Vertreter der beiden Konfessionen erstmals die Fühler für eine gemeinsame Lösung ausstreckten. Franz Bircher: «Über die Grundsatzfrage waren wir uns zwar bald einig, waren doch die Bedürfnisse beidseitig klar.» Gleichwohl vergingen noch einige Jahre, bis man gemeinsam an die Realisierung des Projekts gehen konnte. Schliesslich mussten auch noch die finanziellen Fragen geklärt werden – in einer Zeit, in der die Steuergelder noch nicht allzu üppig flossen.

Stets gemeinsamer Nenner

Zum Glück fanden die beiden Kirchenräte und die Planungs- und Bau-

Projekt «Contact»

Den Projekt-Wettbewerb für das neue Stansstader Öki gewann der Luzerner Architekt Walter Rüssli mit dem Projekt «Contact». Dieser Name war gleichzeitig Programm: Das neue Gebäude sollte vielfältige Kontakte und Begegnungen in einem ökumenischen Geist ermöglichen. «Contact» heisst neben «Begegnung» aber auch «Berührung». Um beides geht es in der ökumenischen Zusammenarbeit der Kirchen bis heute. Damit echte Begegnung möglich wird, sind zuweilen auch Berührungsängste zu überwinden. Mit dem Öki hat die Ökumene in Stansstad ein gemeinsames Dach erhalten

kommission stets einen gemeinsamen Nenner. Aber auch in der Bevölkerung fand das Projekt breite Unterstützung: Der reformierte Frauenverein organisierte zwei Bazare, um aus dem Erlös die Kücheneinrichtung und die Tische und Stühle für den Saal zu erwerben. Der zweite Bazar wurde gemeinsam mit den katholischen Frauen durchgeführt. Zu guter Letzt waren es natürlich die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger, die dem Vorhaben 1978 in zwei separaten Versammlungen zustimmten. Sie stellten – am gleichen Tag – insgesamt rund 2,3 Millionen Franken zur Verfügung. «Wobei», so Franz Bircher, «die Diskussionen auf katholischer Seite länger dauerten als bei den Reformierten.»

Abendmahl und Eucharistiefeier

An die Einweihung des gemeinsamen Werks erinnert sich Franz Bircher noch immer bestens. «Ökumenische Gottesdienste wurden in der langen Vorbereitungszeit für das neue Öki immer schon sorgfältig gepflegt, so auch an der winterlichen Eröffnungsfeier vor 40 Jahren (vgl. Bild). Berührungsängste waren nicht im Geringsten spürbar.» In diesem Kontext zitiert der ehemalige Stansstader Pfarrer einen Satz, der das Gemeinsame der beiden Konfessionen bestens auf den Punkt bringt: Konfessionen sind wie Glasfenster in einer Kathedrale. Sie haben verschiedene Strukturen, werden aber vom gleichen Licht erleuchtet. «Das gemeinsame Werk hat damals die Christen beider Konfessionen in unserer Gemeinde noch enger zusammengeschweisst», betont Franz Bircher. «Der ökumenische Frühling im Kanton Nidwalden kam damit vollends zum Blühen.» ■ *rgi*

In der Gemeinde Stansstad herrschte stets ein sehr gutes Klima zwischen den Konfessionen. Dies zeigte sich auch am immensen Publikumsaufmarsch beim Spatenstich für das neue ökumenische Kirchgemeindehaus, das vor 40 Jahre eröffnet werden konnte.

Unternehmen

Viele Firmen traf es sehr hart

Die Coronakrise hat viele Firmen hart getroffen. Stansstad aktuell hat eine kleine Umfrage gemacht.

Praxis Marco Arpagaus: Wie viele Ärzte hatte auch Marco Arpagaus in seiner Praxis in der Anfangsphase des Lockdowns deutlich weniger Patienten. Nur Notfälle und dringliche Probleme wurden in der Praxis behandelt. «Dafür hatten wir sehr viele Telefonate: aufklärende und beruhigende Gespräche, viele Entscheide, zum Beispiel ob jemand aufgrund der Zugehörigkeit zur Risikogruppe zur Arbeit soll oder nicht. Nach der Lockerung vom 11. Mai herrschte innert Kürze fast wieder Normalbetrieb.»

Christen Beck: «Dass wir unser Restaurant 'Zum Beck' sofort schliessen mussten, hat uns überrascht», sagt Thomas Christen. Das bedeutete Kurzarbeit für fast alle Mitarbeitenden. «Auch die Belieferungen der Gastronomie und das Catering brachen vollständig ein. Zum Glück durften wir die Verkaufsläden offenhalten.» Um die Liquidität zu gewährleisten, hat die Firma sofort vom Bund ein rückzahlbares Darlehen erhalten und konnte zudem von einem Mietzinserlass profitieren. Man habe die Zeit genutzt, um für das Restaurant neue Angebote zu kreieren, von denen die Kundschaft seit der Öffnung vom 11. Mai profitieren kann. Aufgrund der Hygiene- und Abstandsregeln sei jedoch wirtschaftliches Arbeiten kaum möglich gewesen. «Aber es ging in erster Linie darum, der Kundschaft zu zeigen, dass wir wieder da sind.»

Intercoiffure Kiener: Bereits unmittelbar vor dem Lockdown hatte Firmeninhaberin Esther Kiener aufgrund der einbrechenden Nachfrage um Kurzarbeit ersucht. «Nach der erzwungenen Schliessung versandten wir Pakete mit Haarfarbe und Produkten, was aber nur ein Tropfen auf den heissen Stein war, der sich unter dem Strich kaum lohnte.» Seit dem 28. April wird mit Mundschutz und Abstand gearbeitet, die ersten beiden Wochen zudem im Schichtbetrieb, um die zahlreiche Kundschaft möglichst zügig bedienen zu können. «Nun ist jedoch wieder Zurückhaltung spürbar. Die Leute sind eher vorsichtig, sei es wegen des Virus oder der zu erwartenden Rezession.» Sie hoffe aber auf eine nachhaltige Erholung, sei doch die Coiffure-Branche recht krisenresistent.

Bürgenstock Resort: Zwar hat das Resort die weltweite Krise seit Januar genau beobachtet. «Dennoch haben uns die Heftigkeit und Dauer, mit der die Nachfrage einbrach, überrascht», so General Manager Robert Herr. Das Waldhotel Health & Medical Excellence konnte während des Lockdowns für Hotelgäste kontinuierlich geöffnet bleiben. Die anderen Geschäftseinheiten wurden vorübergehend eingestellt und es wurde für die Mehrheit der Mitarbeitenden Kurzarbeit beantragt. Nach der bundesrätlichen Lockerung konnte das Verbena Restaurant wieder für Tagesgäste geöffnet werden, ebenso der Golfplatz. Das Gästeaufkommen am Auffahrtswochenende war erfreulich, das Waldhotel war sehr gut gebucht, ansonsten bleibt die Nachfrage aber verhalten. Auch wenn die meisten Gäste aus der Schweiz kommen, rechnet Herr mit einer nachhaltigen Erholung nicht vor 2022 oder gar 2023.

Rio Churrasco: «Wir haben mit einem Lockdown gerechnet und entsprechend vorausgedacht», sagt Marco Amstad vom Restaurant Rio Churrasco. Bereits am Tag der verordneten Schliessung wurden Flugblätter in die Stansstader Haushaltungen verteilt, die auf das Take-away-Angebot hinwiesen. «Und tags darauf ging es bereits los.» Trotzdem musste für den Grossteil des Personals Kurzarbeit angemeldet werden. Marco Amstad: «Für die ganzen finanziellen Einbussen mussten und müssen wir aber selbst aufkommen – aber was die Miete anbelangt, hoffen wir auf die Hilfe des Bundes.» Was die Zukunft anbelangt, hofft Patron Marco Amstad auf die Unterstützung der regionalen Gäste – «wir werden auf jeden Fall das Beste aus der jetzigen Situation heraus holen.» ■ *rgi*

Totaler Einbruch bei der Reisebranche

Preisig Reisen: Bereits vor dem Lockdown hatte Franziska Preisig von Preisig Reisen um Kurzarbeit nachgefragt, «da unsere Branche einen immensen Einbruch hatte.» Zudem konnte das Unternehmen vom Covid-19-Fonds profitieren. Weil viele Kunden aus den Ferien zurückgeholt werden mussten, stand zu Beginn des Lockdowns viel Arbeit an. Zudem mussten bereits gebuchte Reisen rückabgewickelt werden, wobei die meisten Kunden ihr Geld bereits wieder erhalten haben. «Also zwei Mal Arbeit für keinen Ertrag.» Trotz der Lockerungen läuft im Reisegeschäft noch immer wenig. Franziska Preisig hofft aber, gestärkt aus der Krise zu kommen. «Wir haben über die ganze Zeit unsere Kunden beraten und betreut. Da musste man nicht Stunden in der Warteschlaufen warten, bis irgendein Callcenter das Telefon abgenommen hat.» Sie hoffe deshalb, dass diese persönliche Betreuung in einem Reisebüro wieder vermehrt nachgefragt werde.

Vereine

Die Suche nach sinnvollen Alternativen

Wie sind die Stansstader Vereine mit der Coronakrise umgegangen? Hier einige Antworten.

Musikgesellschaft Stansstad: Ab Mitte März wurden alle Proben bis zu den Sommerferien gestrichen, ebenso die Generalversammlung, kirchliche Anlässe und Konzerte. «Wir haben jedoch drei Mal an einem unserer Probetage eine Videoschaltung mit Zoom durchgeführt, um allgemein ein bisschen zu plaudern», so Präsident Andreas Lussy. «Auf unser Jahreskonzert hin drehten wir zudem ein musikalisches Video und stellten es auf Facebook.» Nach den Sommerferien wird dann allerdings wieder geprobt für das Adventskonzert im kommenden Dezember.

Damenturnverein: Die Generalversammlung von Anfang März wurde zwar noch durchgeführt. «Danach war jedoch Funkstille, da wir die Halle nicht mehr nutzen konnten», sagt Präsidentin Elena Kaiser. Am 18. Mai trafen sich die Frauen erstmals zu einem «Distanz-Turnen im Freien» auf dem Sportplatz. Zudem wurde gleichzeitig in den Wohnquartieren mit einem «Balkonturnen» gestartet. «Sobald wie möglich werden wir aber den normalen Turnbetrieb wieder aufnehmen.»

Tennisclub: Der Verein hatte insofern etwas Glück, als die Tennisplätze erst ab Mai jeweils offen sind. «Allerdings mussten wir sämtliche Events bis mindestens Ende Juni absagen, unter anderem den Interclub Start, den Eröffnungs-Apéro und das Clubfest», berichtet Präsident Andreas Schaub. Ab dem 11. Mai 2020 durfte unter Einhaltung der BAG-Empfehlungen sowie auf der Basis eines Schutzkonzepts von Swiss Tennis wieder gespielt werden. «Die Garderoben, die Duschen und das Clubhaus jedoch blieben vorerst geschlossen, gespielt wurde maximal 45 Minuten und Doppel-Partien waren noch nicht erlaubt.»

Badminton Club: «Wir hatten eine Gruppe, die über WhatsApp fast jeden Tag eine Hometrainings-Anweisung erhielt. So wurden etwa Joggingstrecken oder koordinative Aufgaben geteilt», so Sandy Schuler. Jedoch musste erstmals das Saisonhighlight – das Clubturnier – abgesagt werden und die GV fand online statt. Alle Trainings fielen aus und die Saison wurde frühzeitig beendet. Swiss Badminton beschloss, dass es dieses Jahr keine Auf- und Abstiege im Interclub gibt – sprich: Man startet nächste Saison wieder mit derselben Einteilung in den Ligen. «Mitte Mai haben wir in der Halle wieder mit einem angepassten Training gestartet – unter Einhaltung von klar geregelten Schutzrichtlinien. Während jeweils zwei Stunden konnten acht Mitglieder trainieren. Abschliessend wurden immer sämtliche Geräte desinfiziert.»

Handorgelclub Obbürgen: Ab Mitte März wurden die Proben eingestellt und das Konzert mit einer Uraufführung zum 600-Jahr-Jubiläum – am 21. März – wurde um ein ganzes Jahr verschoben. «Wir haben jedoch den Mitgliedern technische Hilfsmittel in Form einer App bereitgestellt, um das selbstständige Üben zu Hause zu unterstützen», sagt Präsident Reto Bircher. Ziel sei es, den Probebetrieb sofort wieder aufzunehmen, sobald die Bundesmassnahmen dies wieder zuliessen. «Die minutiöse Vorplanung unseres Dirigenten Guido Niederberger auf das nächste Jahreskonzert im 2021 wurde mit einem erheblichen Aufwand aufgearbeitet. Er passte die Noten massgeschneidert auf die neue Situation an.» ■ *rgi*

Die Pfadi half der Stansstader Bevölkerung

Die Pfadi Schnitzturm Stansstad startete ein kleines Angebot an «Home-Scouting», da alle Aktivitäten – unter anderem ein Pfingstlager und Leitersitzungen – abgesagt wurden. «Wir haben mit unseren Kindern kleinere Challenges gemacht, wie etwa einmal im Schlafsack zu Hause übernachten oder eine Papierfliegerchallenge», so Leiterin Ella Kopp. Zudem habe das Leitungsteam die Aktion «Brauchen Sie Hilfe?» (Bild) gestartet. 19 Leiter und Leiterinnen erledigten dabei für die Bevölkerung Einkäufe, Botengänge auf die Post und Bank oder Medikamentenabholungen. Die grosse Erleichterung kam dann mit der Bundesratsinfo vom 27. Mai: Das Sommerlager in Hildisrieden unter dem Motto «unser verrückter Zirkus» kann stattfinden!

Schulschliessungen

So meisterte die Schule die Krise

«Schulen schliessen!» So lautete die Bundesvorgabe Mitte März. Für Schulleiter Willy Frank nicht überraschend. Und so ging die Schule Stansstad mit der Situation um.

«Der Entscheid, die Schulen zu schliessen, kam zwar nicht überraschend, aber dennoch kurzfristig», blendet der Stansstader Schulleiter Willy Frank auf die Bundesratsmedienkonferenz vom Freitag, 13. März, zurück, als die Schliessung sämtlicher Schulen angeordnet wurde. Gleichentags kamen alle Nidwaldner Schulleiter mit der Bildungsdirektion zusammen. Und am Samstag folgte eine gemeindeinterne Schulleitungssitzung. Die grösste Herausforderung war einerseits die sofortige Information aller Eltern, «andererseits mussten wir innert kürzester Zeit ein Betreuungsangebot für Notfälle auf die Beine stellen und kommunizieren», so Willy Frank. «Die Lehrpersonen mussten sich organisieren. Die Schüler mussten gestaffelt ihre Bücher in der Schule abholen. Und die Lehrerinnen und Lehrer mussten Aufträge formulieren und kommunizieren.» Eine grosse Hilfestellung war in dieser Zeit die gute Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksschulen und allen anderen Schulen des Kantons Nidwalden.

«Die Schliessung kam nicht überraschend, aber doch sehr kurzfristig.»

Willy Frank, Schulleiter

Alle möglichen Kommunikationsmittel

Statt des persönlichen Austauschs setzten die Lehrpersonen fortan auf die ganze Palette von zur Verfügung stehenden Kommunikationsmitteln, angefangen bei der Briefpost über Lieferservice, Mail, Telefon, WhatsApp bis hin zu den digitalen Instrumenten Zoom oder Teams, die Videokonferenzen möglich machten. Willy Frank: «Die Lösungen waren je nach Stufe und Lehrperson unterschiedlich und die Aufträge wurden analog und/oder digital übermittelt.» Nach einer kurzen Anlaufphase hat der Unterricht der Stansstader Schulen in Anbetracht der schwierigen Umstände gut funktioniert. Der zeitliche Aufwand für die Lehrpersonen war vor allem am Anfang sehr gross. Einige hatten gleichzeitig zu Hause auch noch ihre eigenen Kinder zu betreuen.

Ein Grossteil der Kinder hatte die Möglichkeit, zu Hause einen digitalen Zugang zu nutzen. «Das war natürlich vor allem für die Kinder ab der dritten Klasse ein grosser Vorteil», so Frank. «Vereinzelt konnten wir mit Laptops der Schule aushelfen.» Einfacher gestaltete sich die Situation auf der Orientierungsstufe. Dort konnten die Schülerinnen und Schüler ihre von der Schule abgegebenen persönlichen Geräte nutzen. Probleme im und mit dem Homeschooling gab es nur vereinzelt. Dazu der Schulleiter: «Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen wurden von den Fachpersonen – schulische Heilpädagogen oder Schulsozialarbeiterin – betreut. Zudem hatten wir das Ziel formuliert, dass mit jedem Kind mindestens einmal in der Woche ein persönlicher Kontakt stattfindet, was gut funktioniert hat.» Auch die Lehrpersonen mussten lernen, mit der latent vorhandenen Gefahr einer Ansteckung und den damit verbundenen Ängsten und Unsicherheiten umzugehen.

Rückführung verlief problemlos

Die Rückkehr in die Schule am 11. Mai verlief problemlos. «Alle waren natürlich froh, dass die Schule wieder wie vor dem Lockdown geführt werden kann und das Schuljahr ordentlich und mit Noten abgeschlossen wird», so Willy Frank. Die vorher eingeführten Hygienemassnahmen wurden beibehalten und noch verstärkt. Gleichwohl geht der Schulleiter davon aus, dass die Normalität noch für eine längere Zeit nicht einkehren wird, weil das Virus bis zu einer Impfmöglichkeit latent vorhanden sein wird. «Bei Verdacht werden jetzt zwar sehr schnell Tests gemacht. Dies führt bis zum Vorliegen des Ergebnisses jedoch zu einer gewissen Anspannung.»

Und welche Lehren zieht die Schule Stansstad aus der Corona-Krise? Dazu Willy Frank: «Für eine abschliessende Bilanz ist es noch zu früh. Wir wissen aber, dass wir mit der Abgabe von persönlichen Geräten an die Schülerinnen und Schüler der Orientierungsschule auf dem richtigen Weg sind.» Zudem werde man prüfen, ob die Abgabe bereits früher – ab der 5. Primarklasse – erfolgen soll. «Das Arbeiten mit dem Microsoft-Tool «Teams» soll künftig ab der 5. Klasse flächendeckend eingeführt werden. «Zudem sind wir am Evaluieren einer Kommunikations-App für alle Stufen, damit die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Eltern einerseits, zwischen Lehrpersonen und Schülern andererseits künftig auch in Krisenzeiten problemlos funktioniert.» ■ *rgi*

Umfrage

Positive Rückmeldungen zum Fernunterricht

Das Amt für Volksschule und Sport führte bei allen Eltern, Schulleitungen, Lehrpersonen und Lernenden ab der 3. Primarklasse bis zur 3. ORS eine Umfrage zum Fernunterricht durch.

Die Umfrage umfasste folgende Bereiche: Arbeitsplatz und Zugang zu Geräten, aufgewendete Arbeitszeit der Lernenden, Qualität der Aufgabenstellungen, Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus, Unterstützung durch die Lehrpersonen und Einsatz der digitalen Lernformen wie Videokonferenzen und anderes. Die Umfragen unter den verschiedenen befragten Gruppen decken sich in den wesentlichen Aussagen. Die folgenden Aussagen beziehen sich vor allem auf die Elternumfrage. Für die Schulgemeinde Stansstad ergeben sich folgende Ergebnisse:

Digitaler Zugang: Über 94 Prozent der Lernenden haben Zugang zu einem Computer oder Tablet und eine ausreichende Internetverbindung. Einige Klassen verfügen schon länger über Tablets und die entsprechende Arbeitssoftware, die von der Schule zur Verfügung gestellt wird.

Umstellung: Die Umstellung auf den digitalen Unterricht erfolgte innerhalb von zwei Tagen. Die Anfangsphase bezeichnen Eltern und Lehrpersonen als herausfordernd, bis sich die neuen Strukturen eingespielt hatten. Kinder und Jugendliche, die schon vorher über gute Strukturen und Unterstützung von daheim verfügten, bewältigten die Umstellung erstaunlich gut. Etwa 20 Prozent der Lernenden brauchten verstärkte oder sehr intensive Unterstützung und Betreuung durch die Lehrpersonen, dies oft täglich.

Lernangebot: Hervorragend schneidet die Qualität des Lernangebots

Vielleicht nicht immer, aber doch häufig scheint der Heimunterricht durchaus Spass gemacht zu haben. Wie hier bei diesen Obbürger Schülerinnen und Schülern. Bild zvg

ab: 90 Prozent der Eltern bezeichnen die Lernangebote als sinnvoll, 93 Prozent meinen, das Kind habe jeweils genau gewusst, was zu tun ist, und 82 Prozent sagen, dass eine selbständige Lösung der Aufgaben möglich war. Regelmässige individuelle Rückmeldungen durch die Lehrpersonen erfolgten in 82 Prozent der Fälle.

Gefallen: Laut den Eltern gefiel der Fernunterricht den Schülerinnen und Schülern zwischen 64 Prozent (Primar) und 67 Prozent (ORS). Bei den Lernenden liegen diese Werte etwas höher. Die Kommunikation, den Austausch mit den Lehrpersonen und deren Erreichbarkeit bezeichnen 98 Prozent der Eltern als gut.

Zeitaufwand: Fast 90 Prozent der Eltern finden den Zeitaufwand des Kindes für die Aufgaben angemessen. Die grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler arbeitete jeweils zwischen drei und fünf Stunden selbständig. Je höher die Schulstufe, desto mehr wurden Videokonferenzen eingesetzt.

Zeiteinteilung: Eine Minderheit der Eltern hätte es begrüsst, wenn die Schule normale Unterrichtszeiten angeboten hätte. Die Mehrheit der Eltern und vor allem die Jugendlichen selbst schätzten die freiere Zeiteinteilung und vermeldeten positive Nebeneffekte: Digitale Kompetenzen wurden deutlich verbessert, die Selbständigkeit wurde gefördert. Vermisst wurden von allen aber der soziale Kontakt, Diskussionen und die Erklärungen der Lehrpersonen. Viele wertvolle Hinweise und Anregungen von der Eltern- und Schülerseite betreffen individuelle Situationen, werden aber aufgenommen und diskutiert.

Ein digitaler Schub

Der Unterricht hat einen digitalen Schub erlebt, Kompetenzen wie die Selbstorganisation, das genaue Lesen der Aufträge, der Umgang mit digitalen Plattformen und Lerntools wurden entscheidend verbessert. Den Lerneffekt können Eltern und Lernende eher schwer einschätzen. In Nidwalden sind die sechs Wochen Fernunterricht (und zwei Wochen Osterferien) verglichen mit dem Schuljahr zwar ein langer Zeitraum, die Mehrheit hat trotzdem den Eindruck, nicht zu viele Lücken produziert zu haben. Eine Minderheit hegt jedoch solche Befürchtungen.

Die Lehrpersonen befassen sich aktuell mit der Frage, inwiefern e-Learning-Angebote vermischt mit Präsenzunterricht (blended learning) den aktuellen Unterricht bereichern können. Die Voraussetzung dafür sind eine tadellose und funktionierende Infrastruktur sowie sehr gute didaktische Kompetenzen der Lehrpersonen. ■

Alexandra Wymann

Die Elternumfrage ist abrufbar unter: www.schule-stansstad.ch

Homeschooling

Schule zu Hause – wie war das?

Vielleicht nicht für alle, aber doch für viele war das Homeschooling während der Corona-Krise eine spannende Erfahrung. So haben es die Obbürger Kinder und Lehrpersonen erlebt.

Am Freitagnachmittag, 13. März, hat der Bundesrat an der Medienkonferenz mitgeteilt, dass ab Montag, 16. März die Schulen bis auf weiteres geschlossen bleiben und der Unterricht über Homeschooling stattzufinden hat. Lehrkräfte, Kinder und Eltern mussten sich auf eine völlig neue Situation einstellen. Die Fünft- und Sechstklässler von Obbürgen haben Schülerinnen und Schüler befragt, wie sie diese Zeit erlebt und welche Erfahrungen sie mit dem Lernen auf Distanz gemacht haben.

Konzentriertes Arbeiten im Heimunterricht. Innert Tagen mussten die Stansstader Schulkinder ihren Schulalltag anders gestalten. Bild zvg

Rückmeldungen der 1./2. Klasse

Den meisten 1./2.-Klässlern gefiel es, zu Hause zu arbeiten. Manche konnten länger ausschlafen und durften sich ihre Pausen selbst einteilen. Es hat den Schülerinnen und Schülern geholfen, dass sie einen klaren Plan hatten, was sie in der jeweiligen Woche erledigen müssen. Manche Kinder haben grosse Geschwister, die sie fragen konnten, wenn sie etwas nicht verstanden und durften sogar neben ihnen arbeiten. Die meisten konnten alles am Morgen erledigen und hatten am Nachmittag frei. Für ein paar Kinder war es aber schwierig, zu Hause zu arbeiten. Sie konnten sich nicht so gut konzentrieren, zum Beispiel weil sie noch jüngere Geschwister haben, die daneben gespielt haben. Nach den sechs Wochen Homeschooling freuen sie sich in die Schule zu kommen, andere Kinder zu sehen, mit ihren Freunden zu spielen. Und sind hungrig darauf, etwas Neues zu lernen.

Janina, Lenny und Emilie

Rückmeldungen der 3./4. Klasse

Der 3./4. Klasse hat an der Homeschooling-Zeit gefallen, dass sie am Morgen nicht so früh aufstehen mussten und dass sie ihre Arbeit selbst einteilen konnten. Trotzdem mussten sie am Morgen halt früher aufstehen als in den Ferien und auf den Lehrer hören und das machen, was er sagt. Das fiel manchen nicht einfach. Zudem war es für die meisten anstrengend, sich so lange konzentrieren zu müssen. Was ihnen am meisten geholfen hat, war die Unterstützung der Familie. Ihnen hat auch gedient, dass sie sich zwischendurch etwas zu essen holen konnten und dann eine Pause gemacht haben, um sich zu erholen. Eine weitere Hilfe war, dass sie jederzeit die Lehrperson anrufen konnten, wenn sie nicht weiterkamen. Sie hatten mehrmals pro Woche Videochat mit dem Lehrer. Ein weiterer Vorteil der Homeschooling-Zeit war, dass alle etwas aus dieser Zeit gelernt haben. Sie haben sich selbst besser kennengelernt und sind selbstständiger geworden. Viele der 3./4. Klasse fanden Homeschooling besser, als in der Schule zu lernen, weil sie Herr ihrer selbst waren und weil sie sich zu Hause einfach am wohlsten fühlen. Trotzdem freuten sie sich auf den Unterricht in der Schule und vor allem auf ihre Freunde. Im Großen und Ganzen war es für die 3./4.-Klässler eine interessante Zeit.

Zoe und Luis

Den 3./4. Klässlern haben die Homeschooling-Wochen zu Hause gut gefallen, weil sie ihre Aufgaben selbst über den Tag einteilen konnten und weil man am Morgen ausschlafen konnte. Man hatte auch nicht den ganzen Tag Schule und konnte Pausen einlegen, wann man wollte. Manchen fiel es schwer, sich zu konzentrieren. Wenn das der Fall war, machten sie eine kleine Pause und assen oder tranken etwas. Wenn sie nicht weiterkamen, haben sie eine Lehrperson angerufen, oder eine/n Freund/in. Manche Kinder sind durch die Homeschooling-Zeit im selbstständig Arbeiten besser geworden. Die 3./4. Klasse hat sich wieder auf die Schule gefreut, weil sie dann ihre Kollegen wiedersahen, und nicht immer nur über den Bildschirm. Manche haben sich auch auf den Sportunterricht gefreut. Als die Schule wieder begonnen hatte, war es für die 3./4. Klasse schwierig, dass man wieder strecken musste und keinen Blödsinn mehr machen durfte. Nun muss man auch wieder früh aufstehen und kann am Morgen nicht mehr ausschlafen. Man hat auch wieder den ganzen Tag Schule und kann nicht mehr selbst bestimmen, wann man Pausen macht. Für die einen war die Homeschooling-Zeit super, den anderen gefällt die Schule besser.

Robin und Rania

Rückmeldungen der 5./6. Klasse

Für uns 5./6. Klässler war es am Anfang ein komisches Gefühl, als wir erfuhren, dass die Schulen schliessen werden. Wir fanden es zuerst cool, weil wir dachten, dass wir schulfrei haben. Aber als wir feststellten, dass wir unsere Freunde nicht mehr treffen können, war es dann nicht mehr so toll. Alle konnten es irgendwie nicht richtig realisieren. Wir mussten auf unseren Geräten das Programm «Teams» einrichten und alles Schulmaterial zuhause einordnen, damit wir besser arbeiten konnten. Alle fanden es gut, dass sie die Zeit selbst einteilen durften. Wir haben gut vorwärts gearbeitet. Wenn wir etwas nicht verstanden haben, konnten wir jederzeit Frau Bucher über WhatsApp oder Teams erreichen. Manche 5./6.-Klässler sind in der Selbstständigkeit besser geworden. Viele von uns konnten ihre Pausen selbst einplanen und so lange schlafen wie sie wollten. Manchen hat es geholfen, wenn sie zehn Minuten lang Pause einlegten und eine andere Arbeit begannen, die ihnen grad mehr Spass bereitete. Für einige von uns wird es schwierig sein, sich wieder an den Schulablauf zu gewöhnen, weil es zu Hause halt doch am schönsten ist.

Josua und Jenny

Zu Beginn der Homeschooling-Zeit haben sich viele Kinder komisch gefühlt und ein paar dachten sogar, es seien Ferien. Wir haben das Programm «Teams» heruntergeladen und das Schulmaterial nach Fächern sortiert. Bald schon durften wir den ersten Wochenplan und weiteres Material abholen. Wir 5./6.-Klässler konnten jederzeit über WhatsApp oder Teams unsere Lehrperson anrufen, wenn wir nicht weitergekommen sind oder Fragen hatten. Für die meisten von uns war es schwierig anzufangen, wenn man keine Lust auf die Aufgaben hatte. Uns hat geholfen, dass wir die Aufgaben selbst einteilen konnten. Die Aufträge im Sport haben uns am besten gefallen. Als die Schule wieder angefangen hat, war für uns am Anfang schwierig, in Gruppen mit anderen Kindern zu arbeiten. Plötzlich gab es wieder andere Meinungen und Vorstellungen als nur die eigenen. Viele Kinder können dafür besser selbständig arbeiten als früher. Aus dieser Situation nehmen wir zudem die Erkenntnis mit, dass wir alle besser arbeiten können, wenn es ruhiger ist. Nach dieser Zeit wird es uns leichter fallen, nicht immer gleich jemanden zu fragen, wenn man etwas nicht versteht.

Leana und Lian

Und so blicken die Lehrpersonen auf das Homeschooling

Der Lockdown vom Freitag, 13. März 2020 traf uns nicht ganz unvorbereitet, da wir die News in den Medien stark mitverfolgten. Der Wechsel auf Fernlehre erforderte von den Lehrpersonen Flexibilität und Mut, Neues auszuprobieren. Ideen und Phantasie waren gefragt. Es war uns ein Anliegen, die Eltern zu unterstützen, indem wir die fehlenden Strukturen durch Pläne ersetzten. In den ersten beiden Tagen haben wir in der Schule gemeinsam Ideen gesucht, uns neu organisiert und uns gegenseitig dabei unterstützt. Die Ausgangslage, ob und welche technische Unterstützung zu Hause gewährleistet werden konnte, war in jeder Stufe verschieden und musste erst eruiert und bei der Planung berücksichtigt werden.

Schon bald konnten die Kinder ihr Schulmaterial in der Schule abholen. Der Wochenplan war elementar, da wir den Schülerinnen und Schülern damit Struktur und Halt geben wollten. Es war uns einerseits wichtig, Gelerntes zu repetieren und andererseits auch neue Inhalte zu vermitteln und die Kinder weiterzubringen. Dabei war es den Lehrpersonen freigestellt, wie sie mit ihren Klassen interagierten. Manches lief über Videokonferenzen. Einführungen und Instruktionen wurden mit viel Herzblut gefilmt und zur Verfügung gestellt. Partnerarbeiten über das Programm «Teams» motivierten die Schülerinnen und Schüler dazu, miteinander in Kontakt zu bleiben. Kleine, manchmal freiwillige Projekte halfen über Langeweile hinweg. Die offiziellen Schulzeiten waren aufgehoben. Als Lehrperson wollte man einfach helfen und war da, wenn man gebraucht wurde.

Und eines wurde allen Beteiligten schnell klar: Lernen ist Arbeit. Dabei sind die Kinder über sich hinausgewachsen und haben viele zentrale Fähigkeiten, welche im Lehrplan 21 als überfachliche Kompetenzen deklariert sind, geübt. Die Homeschooling-Phase hat aufgezeigt, dass Selbststeuerung, Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit, sowie die intrinsische Motivation lernfördernde und wichtige Kompetenzen sind und wie formelles und informelles Lernen Hand in Hand gehen können.

Regula Bucher

Riedsunnä

Am 17. März kehrte Stille ein

Die Corona-Krise traf vor allem Altersheime in starkem Ausmass. Auch die Stansstader Riedsunnä und ihre Bewohnerinnen und Bewohner litten unter Covid-19.

Anfang März herrschte noch ein Kommen und Gehen in der Stansstader Alterssiedlung Riedsunnä. Doch je mehr Covid-19-Erkrankungen die Bundesbehörden bekanntgeben mussten, desto intensiver machten sich auch die Riedsunnä-Verantwortlichen auf einschneidende Massnahmen gefasst. «Und innert Tagen ging dann alles sehr schnell», sagt Andreas Weber, Geschäftsführer der Stiftung Altersfürsorge Stansstad, gegenüber Stansstad aktuell. Bereits am 11. März mussten bis auf weiteres sämtliche Anlässe wie zum Beispiel das Turnen oder auch die Gottesdienste abgesagt werden. «Gleichzeitig appellierten wir an die Eigenverantwortung der Bewohnerinnen und Bewohner und baten sie, die Besuche von ihren Lieben auf ein Minimum zu reduzieren», so Andreas Weber. «Dies war ein besonders bitterer Schritt, wissen wir doch, wie viel unseren alten Menschen die Kontakte zu ihren Angehörigen bedeuten.»

Ein geschlossener Treffpunkt

Doch es ging noch einen Schritt weiter: Bereits am 12. März musste die Cafeteria für externe Gäste und wenige Tage später gar ganz geschlossen und dessen Personal in eine Zwangspause geschickt werden. Andreas Weber: «Damit fiel eine weitere Kontaktmöglichkeit weg, wird doch die Cafeteria in der Regel auch von zahlreichen externen Personen besucht.» Von diesem Zeitpunkt an wurde es still in der Alterssiedlung und die Verantwortlichen waren umso mehr gefordert, je länger der Ausnahmezustand andauerte. «Das Team der Alterssiedlung Riedsunnä unterstützte die Bewohnerinnen und Bewohner in allem, was sie sonst meist noch selbstständig erledigen konnten», sagt Andreas Weber. So wurden zum Beispiel Einkäufe erledigt oder der Mahlzeitendienst organisiert. «Auch suchten wir immer wieder das Gespräch mit den alten Menschen, um sie spüren zu lassen, dass man sich um sie kümmert in Zeiten ohne Kontakte zur Aussenwelt.»

Wo sonst emsiges Treiben angesagt war, herrschte über Wochen hinweg gähnende Leere: die Cafeteria der Riedsunnä. Bild zvg

Situation gut gemeistert

Trotz der schwierigen und für viele deprimierenden Lage hätten aber die Menschen in der Riedsunnä die Situation erstaunlich gut gemeistert. «Klar haben wir gespürt, dass viele von ihnen aufgrund der dauernden Medienberichte einen sehr grossen Respekt oder gar Angst vor dem hatten, was da vor sich ging.» Umso wichtiger sei es gewesen, dass die Stiftung immer wieder über die Lage in der Alterssiedlung orientiert und aufgezeigt habe, welche Schritte man unternehme, um die Wünsche und Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner so gut wie möglich erfüllen zu können. «Und über alles gesehen, ist das ganz gut gelungen – genauso wie der Ausstieg aus der surrealen Situation, der Schritt für Schritt gemäss den Vorgaben des Bundesrats erfolgte.» Gleichwohl machte die Situation den Menschen zu schaffen. «Es war sehr ruhig, Tag ein und Tag aus, kein Mensch zu sehen, das war nicht einfach. Man wusste ja nicht einmal, wie lange dieser Zustand andauern würde. Der tägliche Rhythmus wie Kaffee trinken und die Zeitung lesen in der Cafeteria wurde unterbrochen und die gemeinsamen Gespräche fehlten», so eine Anwohnerin. ■ *rgi*

Schwierige Materialbeschaffung

Wie bei fast allen Gesundheits- und Alterseinrichtungen in der ganzen Schweiz, stand auch bei der Riedsunnä stets die Frage im Raum, ob genügend Hygienematerial vorhanden sei. Man war zwar für den Normalfall durchaus gerüstet, aber für eine Pandemie, die über Monate dauerte, hatte auch die Riedsunnä nicht genügend Material eingelagert. «Zwar konnten wir während der ganzen Phase sicherstellen, dass wir unser Personal sowie – wo nötig – die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem notwendigen Material ausrüsten konnten, zum Beispiel Hygienemasken und Desinfektionsmittel», sagt Andreas Weber. Doch die Beschaffung sei stets eine sehr grosse Herausforderung und äusserst mühsam gewesen. Dies sei denn sicher auch eine der wichtigsten Lehren, die man aus der Krise ziehen werde: Den Materialbedarf im Hygienebereich künftig so auszugestalten, dass auch schlimmere Ereignisse wie eben eine Pandemie besser gemeistert werden könnte.

600 Jahre Stansstad

Die Hoffnung ist wieder zurück

Das Coronavirus hat dem Organisationskomitee für die 600-Jahr-Feier einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Nach einem tollen Start im Januar folgte schon bald der Stillstand.

«Wir haben im Vorfeld des Jubiläums zusammen mit zahlreichen Helferinnen und Helfern aus den Vereinen viel Herzblut und Energie für die Vorbereitung aufgewendet. Entsprechend sind wir natürlich alle etwas frustriert, dass das Jahr nicht wie geplant abläuft.» So fasst OK-Mitglied Rafael Schneuwly die derzeitige Stimmung rund um das 600-Jahr-Jubiläum der Gemeinde Stansstad zusammen. Ende Januar kam das Komitee zu seiner letzten Vor-Corona-Sitzung zusammen. Die nächste war für den 7. April vorgesehen. In dieser Zeit ging alles rasend schnell «und der Lockdown des Bundesrats erwischte uns alle auf dem linken Fuss», so Rafael Schneuwly. Und fortan herrschte Stillstand statt Jubiläumsfreude. Die Jubiläumsgemeindeversammlung von Ende Mai musste schweren Herzens abgesagt werden, und der ökumenische Gottesdienst vom 14. Juni mit Abt Christian vom Kloster Engelberg, der den Auftakt für die Ausstellung mit Zeichnungen von Pater Emmanuel Wagner (1853 – 1907) gebildet hätte, wurde auf den 11. Oktober verschoben. Der Gemeinderat möchte die bereits abgesagten Events 2021 durchführen, die meisten von ihnen in der ersten Jahreshälfte.

Bundesrat gibt Takt vor

Mit den weitreichenden Lockerungsmassnahmen, die der Bundesrat per 8. Juni kommuniziert hat, kehrt auch die Hoffnung zurück. «Wir haben die bundesrätliche Kommunikation natürlich mit grossem Interesse verfolgt. Und wir sind überzeugt, dass es spätestens Ende Juli wieder weitergehen wird – und natürlich sind wir für die nächsten Schritte bereit», so Rafael Schneuwly. Leider ist die Bundesfeier, die am 31. Juli vorgesehen war, bereits abgesagt, da mit einem zu grossen Personenaufmarsch zu rechnen gewesen wäre. «Allerdings wird Adrian Gander, unser Artist in Residence, interessierte Stansstaderinnen und Stansstader an diesem Tag in die Geheimnisse der Graffiti-Kunst einführen.»

Bei der Eröffnung Anfang Jahr war die Welt noch in Ordnung. Doch bald schon stellte das Coronavirus alles auf den Kopf. Bild rgi

Kein Theater in diesem Jahr

Doch was genau wird denn nun vom Stansstader Jubiläum noch alles stattfinden bis Ende Jahr? «Eine schwierige Frage», sagt Rafael Schneuwly. «Stand heute (30. Mai) können wir nur mit Sicherheit sagen, was in der zweiten Jahreshälfte nicht stattfinden wird.» Nebst der Bundesfeier sind etwa auch die Aufführungen des Theatervereins Stansstad gestrichen. Das eigens geschriebene Stück zum Thema «Stansstad» wird erst 2021 aufgeführt. Hoffnung besteht, dass alle anderen geplanten Anlässe des zweiten Halbjahrs stattfinden können: z. B. der Erinnerungstag an den Franzoseneinfall von 1798, das grosse Badi-Openair vom 18./19./20. September oder die Ausstellung «Stansstad im Gegenlicht», die ab dem 14. November auf dem Programm steht. «Offen ist im Moment jedoch, wann die Vernissage des Jubiläumsbuchs von Christian Hug über Stansstad stattfinden wird.» Was die Anlässe von Vereinen und Institutionen anbelangt, sind diese frei in der Entscheidung, ob ihr Anlass stattfinden oder verschoben werden soll. Für Rafael Schneuwly ist klar: «Wenn eine zweite Welle vermieden werden kann, wird 2020/2021 zum Jubiläumsjahr 600 + 1. Nach dem Pech mit dem Virus werden die Anlässe doppelt gut. Wir dürfen uns alle darauf freuen.» ■ *rgi*

Es droht kein Finanzdebakel

Auch wenn grössere Veranstaltungen abgesagt werden müssten, würde die Gemeinde respektive das Organisationskomitee keine bösen finanziellen Überraschungen erleben. Dazu Gemeindeschreiber Lukas Liem: «Der finanzielle Rahmen wurde von der Gemeindeversammlung festgelegt. Weil jeder Anlass im Vorfeld auch in Bezug auf die Finanzen sorgfältig geplant wurde, sollte kein relevanter unvorhergesehener finanzieller Schaden entstehen; auch dank des grosszügigen Sponsorings von Stansstader Unternehmen.» Sollte das Jubiläum weder in diesem noch im kommenden Jahr durchgeführt werden können, also abgesagt werden müssen, könnten möglicherweise Ausgaben eingespart werden. Für Rafael Schneuwly wäre das allerdings der moralische «Worst Case». Und den möchte wohl niemand erleben.

Taskforce Gesundheit

«Schritt für Schritt vorangetastet»

Noch bevor die Corona-Krise in der Schweiz im Bewusstsein der ganzen Bevölkerung verankert war, tagte in Stansstad bereits eine Taskforce. Fritz Stauffer, Leiter Gemeindeführungsstab, äussert sich dazu im Interview.

Fritz Stauffer, am 2. März lag die Zahl der Covid-19-Erkrankten in der Schweiz erst bei 37 und Todesfälle waren noch keine zu verzeichnen. Trotzdem kam in Stansstad bereits zum ersten Mal eine «Task Force Gesundheit» zusammen. Befürchteten Sie bereits damals das Schlimmste?

Fritz Stauffer: Wir befürchteten nicht das Schlimmste, aber die Erfahrungen aus andern Ländern, insbesondere natürlich Italien, zeigten, was das Virus anrichten könnte. Und darauf wollten wir in Stansstad gewappnet sein. Wir wollten unseren Teil dazu beitragen, damit die schlimmsten Szenarien nicht eintreffen. Ich bin überzeugt, dass wir trotz aller Unwissenheit, die zu Beginn über die Pandemie herrschte, auf Stufe Gemeinde stets die richtigen und angebrachten Massnahmen getroffen haben.

Schritt für Schritt

Die Öffnung der Gemeindekanzlei nach dem Lockdown erfolgte nach einem klaren Konzept und Schritt für Schritt. Ab dem 27. April waren die Schalter wieder offen. Am 11. Mai waren es dann die öffentlichen WC-Anlagen, der offene Bücherschrank sowie der General Guisan-Quai. Die Öffnung erfolgte stets unter Berücksichtigung der vom Bundesrat angeordneten Schritte und unter strikter Einhaltung der jeweils geltenden Hygienemassnahmen des Bundesamts für Gesundheit.

Fritz Stauffer, Leiter Gemeindeführungsstab. Bild rgi

Aus wie vielen Personen setzte sich die Gruppe zusammen?
Nebst mir als Leiter des Gemeindeführungsstabes bildeten Geschäftsführer Lukas Liem, Stefan Christen, Gemeindeschreiber-Stellvertreter und Roger Deflorin, Leiter des Bauamts und ein Vertreter der Schulen Stansstad die Taskforce Gesundheit. In der heissen Phase tagten wir ein- bis zweimal wöchentlich, bevor wir im Verlauf des Aprils auf einen Zweiwochen-Rhythmus wechselten. An dieser Stelle möchte ich der Taskforce für die stets offene und zielgerichtete Zusammenarbeit ganz herzlich danken.

Worum ging es in der ersten Sitzung der Taskforce?
Von Beginn weg hatte der Schutz des Gemeindepersonals oberste Priorität. Wir setzten deshalb umgehend Massnahmen um, damit insbesondere das Schalterpersonal bei seiner Arbeit geschützt war. Dazu gehörten unter anderem Personenbeschränkungen im Schalterbereich auf eine Person sowie das Aufstellen von Plexiglaswänden. Dazu erliessen wir Hygienerichtlinien. Ausserdem kauften wir sofort Desinfektionsmittel, die damals noch zu vernünftigen Preisen erhältlich waren. Auch Schutzmasken konnten wir zur Verfügung stellen. Solche hatten wir bereits an Lager. Zu den Massnahmen zählten schliesslich auch Schulungen des Personals bezüglich Hygiene- und Verhaltensregeln. Oberstes Ziel war nebst dem Schutz die Durchhaltefähigkeit der Verwaltung.

Stansstad war bereits in einer sehr frühe Phase der Pandemie bereit. Inwiefern hatten Personal und Bevölkerung damals überhaupt Verständnis für die getroffenen Massnahmen?
Da die Zahlen in der Schweiz zu Beginn noch sehr tief waren, stellte ich in der Tat da und dort ein gewisses Unverständnis fest. Nicht alle konnten die doch recht restriktiven Massnahmen nachvollziehen. Doch mit jedem Tag, an dem die Zahl der Erkrankten und Toten exponentiell anstieg, stieg auch das Einsehen in die getroffenen Massnahmen.

Konnte die Taskforce auf Krisendokumente des Gemeindeführungsstabs zurückgreifen – hatten Sie also bereits ein fixfertiges Konzept in der Schublade, um die Folgen der Pandemie zu bewältigen?
Wir hatten für Vieles Konzepte in der Schublade; zum Beispiel für grossflächige Stromausfälle oder gar Erdbeben. Aber ein Krisenpapier Pandemie lag uns noch keines vor. Wir mussten uns hier Schritt und Schritt vorantasten und waren während der ganzen Krisenphase sozusagen im Sichtflug unterwegs. Auch auf nationaler und kantonaler Ebene lagen keine oder nur bedingt taugliche Konzepte vor, auf die wir uns abstützen konnten.

Ab 18. März bis zum 27. April war die Gemeindeverwaltung für die Bevölkerung geschlossen. Wie wurde in dieser Zeit die Information gegenüber der Öffentlichkeit sichergestellt?

Da kam uns die Krisenübung des vergangenen Jahres zu Gute. Damals hatten wir auf dem Gemeindegebiet so genannte Infopoints definiert und eingerichtet, an denen stets die wichtigsten Informationen für die Bevölkerung angeschlagen waren. So wusste jeder Bürger zu jedem Zeitpunkt, an wen er sich mit welchem Anliegen wenden kann.

In der Verwaltung wurde stets gearbeitet?
Das Personal war – mit einer Ausnahme, die im Homeoffice arbeitete – stets auf der Verwaltung an der Arbeit. Wir konnten also sämtliche Dienstleistungen während der ganzen Phase sicherstellen. Grosse Beachtung schenkten wir jeweils der Einhaltung der Hygienemassnahmen, die laufend vom Bundesamt für Gesundheit vorgegeben wurden. Diese bildeten die Basis für alle Massnahmen, die wir stets nach Absprache mit dem Gemeinderat erlassen haben. Für diese unkomplizierte Zusammenarbeit bin ich dem Gremium sehr dankbar.

Und auch die Behörden konnten ihren gewohnten Sitzungsrhythmus beibehalten?
Das war uns ein grosses Anliegen, denn die politischen Institutionen können in einer Krisensituation nicht einfach ihre Arbeit liegen lassen. Deshalb haben wir das Dachgeschoss der Sust zu einem grossen Sitzungszimmer umfunktioniert. So konnten unter Einhaltung der geltenden Hygiene- und Abstandsregeln sämtliche Sitzungen abgehalten werden.

Um Menschenansammlungen zu vermeiden, wurde der General-Guisan-Quai geschlossen. Bild zvg

Massnahmen wurden auch im öffentlichen Raum getroffen. Welche?
Unter anderem schlossen wir sämtliche Toiletten auf Gemeindegebiet, mit Ausnahme des Friedhofs. Zudem markierten wir sämtliche Sitzbänke, damit der geforderte Abstand eingehalten wurde. Ausserdem sperrten wir den General-Guisan-Quai, um beim schönen Wetter grosse Personenansammlung zu verhindern. An Ostern entschieden wir uns zudem aufgrund der Erfahrungen anderer Ausflugsziele in der Schweiz, die Strasse auf den Bürgenstock teilweise zu schliessen beziehungsweise zu kontrollieren. Mit dem Lockerungsschritt vom 11. Mai konnten wir den Quai wieder öffnen, ebenso alle Gemeindetoiletten.

Wie lautet Ihr Fazit zu den vergangenen zwei Monaten?.
Wir hatten klare Vorgaben aus Bern und aus Stans und wir hatten stets das Ziel vor Augen, diese immer mit Augenmass aber auch Bestimmtheit auf die Gemeinde Stansstad abzustimmen und umzusetzen. Im meiner Wahrnehmung haben die Nidwaldner Gemeinden die Situation unterschiedlich angegangen. In unserer Gemeinde haben Behörden und Taskforce hervorragend zusammengearbeitet. Und bei jedem Planungsschritt hatten wir bereits den nächsten im Hinterkopf. Wir hatten also zu jeder Zeit noch einen Pfeil im Köcher, falls sich die Situation verschärft hätte. Ich bin überzeugt, dass die Bevölkerung Verständnis für die Massnahmen hatte – auch wenn es natürlich solche gab, welche die ganze Situation belächelten und nicht ernstnahmen.

Und welche Schlüsse können Sie für künftige ähnliche Herausforderungen ziehen?
Solche Ereignisse sind sehr herausfordernd – es war sozusagen eine Übung, die uns das reale Leben auferlegt hat. Auch bei der besten Planung besteht stets die Gefahr, dass einen die Ereignisse überrollen. Auf jede Aktion wird eine Reaktion nötig. Ziel aber muss es sein, die Aktion selber zu bestimmen und nicht bloss zu reagieren. Das scheint mir zusammen mit der Task Force Gesundheit, dem Gemeinderat und dem Gemeindeführungsstab gut gelungen zu sein. Auf jeden Fall wird uns die Covid-19-Krise mithelfen, auf ähnliche künftige Vorfälle viel besser reagieren zu können. ■ *rgi*

Wie viele erkrankte Personen in Stansstad?

Die Taskforce Gesundheit hatte zu keiner Zeit Kenntnis darüber, wie viele Einwohnerinnen und Einwohner in Stansstad erkrankt sind. Das wurde seitens Kanton nicht zuletzt aus Datenschutzgründen bewusst nicht kommuniziert. Allerdings wurde der Kanton im Umfeld von erkrankten Personen aktiv und erliess entsprechende Massnahmen, wie zum Beispiel Quarantäne. Insgesamt zählte man im Kanton Nidwalden (Stand bei Redaktionsschluss Ende Mai) 123 Covid-19-Erkrankungen

KIBAG

Die Bauprofis fürs Komplizierte

Bauen im oder gar unter Wasser? Wo andere im wahrsten Sinne des Wortes untergehen würden, blühen die Fachleute der Firma KIBAG im Rotzloch erst richtig auf. Sie sind Spezialisten im Wasserbau.

Wo anderen der Schnauf ausgeht, fühlen sich die KIBAG-Profis pudelwohl – etwa bei Bauarbeiten unter Wasser. Bilder KIBAG

Wann immer es am, im oder gar unter Wasser etwas zu bauen gibt, ist die Firma KIBAG Wasser- und Spezialtiefbau eine gefragte Adresse. Sie ist eine der renommiertesten Schweizer Firmen in diesem Bereich. Das Unternehmen mit Sitz im Stansstader Rotzloch gehört zur gesamtschweizerisch verankerten KIBAG Bauleistungen AG (siehe Kasten). Ursprünglich gehörte sie zur Stansstader Traditionsfirma Schnyder Plüss AG, welche jedoch die Sparte Wasser- und Spezialtiefbau 2006 an den KIBAG-Konzern verkaufte. «Heute zählen wir rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nachdem wir vor rund zwei Jahren die Beckenrieder Firma AG Franz Murer mit ihren rund 30 Mitarbeitenden übernommen haben», sagt Christoph Rüegg, Spartenleiter Wasserbau, im Gespräch mit Stansstad aktuell.

Fast wie über Wasser

«Wasserbau» – tönt ein bisschen diffus und was darunter zu verstehen ist, ist nicht auf den ersten Blick klar. Deshalb hier eine simple Definition von Christoph Rüegg. «Das ist wie bauen an Land, einfach unter Wasser – wir schalen, armieren, betonieren unter halt etwas besonderen Umständen.» Besondere Umstände erfordern natürlich auch besonderes Personal. «So haben wir unter anderem fünf Berufstaucher im Einsatz, die für sämtliche Unterwasserarbeiten zuständig sind, sagt Christoph Rüegg. Sie haben in der Regel eine handwerkliche Ausbildung und sind speziell ausgebildet, um unter Wasser alle notwendigen Bauarbeiten ausführen zu können.

Komplizierte Transporte auf dem Wasser (hier die Bürgenstockbahn): Auch das kann die KIBAG

In die Sparte Wasserbau fallen zum Beispiel Uferverbauungen, Hafenbauten, Saugbaggerarbeiten und vieles mehr. Beispiele in unserer Gegend sind die 2018 neu gebaute Schiffstation Kehrsiten-Bürgenstock oder die Seeufergestaltung beim Gemeindehaus in Hergiswil. Eine spezielle Herausforderung stellte auch die Ausbaggerung der Schiffswerft in Luzern im vergangenen Jahr dar. Insgesamt wurden 6000 Kubikmeter Schlamm abgesaugt und 80 Tonnen Schrott vom Seegrund ausgehoben. Chris-

toph Rüegg: «Für den Abtrag wurde ein Amphibien-Schwimmbagger eingesetzt, der mit einer Pumpe samt speziellem Saugkopf ausgerüstet war.» Dieses Gerät wurde in der Schweiz zum ersten Mal eingesetzt.

In der Schürmatt im Einsatz

Ein weiterer wichtiger Unternehmenszweig der Stansstader KIBAG sind Pfahlfundationen sowie Baugrubenabschlüsse. Jüngstes Einsatzgebiet war die Grossüberbauung Schürmatt, deren Baugrube unter dem Niveau des Vierwaldstättersees lag und für die Bauphase entsprechend abgedichtet werden musste. Gegen ein weiteres Projekt in der Westschweiz war die Schürmatt jedoch bloss ein Klacks: 2017/2018 war die KIBAG nämlich in Genf am Neubau einer Hafen- und Strandanlage mit 460 Metern Länge beteiligt. Dafür mussten 28'000 Quadratmeter Spundwände in den Boden getrieben sowie beinahe 300 Rammpfähle mit einer Länge von 22 Metern.

All die Beispiele zeigen: Was Grösse und Komplexität anbelangt, kennt die KIBAG Wasser- und Spezialtiefbau kaum Grenzen – auch dank eines umfassenden Arsenals an Spezialmaschinen sowie schwimmendem Inventar (z.B. Nauen und Pontons, wie sie 2017 zum Transport der Bürgenstockbahnwaggons im Einsatz standen). Als einen grossen Vorteil für die KIBAG Wasser- und Spezialtiefbau beurteilt Christoph Rüegg den Umstand, dass man in einen grossen Konzern eingebunden ist, der die verschiedensten Sparten abdeckt. «So können wir jeweils alles aus einer Hand anbieten und auch auf das Knowhow der Profis aus andern Fachbereichen zurückgreifen.» ■ *rgi*

www.kibag.ch

Die KIBAG Schweiz

Die KIBAG Wasser- und Spezialtiefbau im Stansstader Rotzloch gehört zum gesamtschweizerisch tätigen KIBAG-Konzern. Die KIBAG Bauleistungen AG ist ein führendes Schweizer Unternehmen im Baustoff- und Baubereich und beschäftigt an seinen zahlreichen Standorten – vor allem in der deutschsprachigen Schweiz – rund 1800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Grossen Wert legt die KIBAG auf die Ausbildung von jungen Arbeitskräften. Sie bietet rund 80 Lehrstellen in 14 verschiedenen Berufen an. Entstanden ist die Firma 1926 aus dem Zusammenschluss von zwei Kies- und Bagger-Unternehmen. Zur KIBAG gehören heute 13 Kies- und 21 Betonwerke sowie 17 Baubetriebe aus dem Strassen- und Tiefbaubereich sowie Spezialitäten. Mehrere Recycling- und Entsorgungsunternehmen sowie Dienstleister aus dem Freizeitbereich runden das Bild ab

Die legendäre Pontonbrücke

Vielen Stansstaderinnen und Stansstadern dürfte die legendäre Pontonbrücke zwischen Hergiswil und Stansstad noch in guter Erinnerung sein, die im April 2010 eröffnet wurde. Das 500 Meter lange Bauwerk sorgte

weit über die Schweiz hinaus für Aufsehen, war es doch die einzige Brücke dieser Art in ganz Europa. Beim Bau der Brücke spielte die Firma KIBAG eine zentrale Rolle. Sie baute die aus Holland angelieferten Stahlkastenelemente im Rotzloch innert weniger Wochen zusammen und schleppte die Brücke anschliessend mit ihren Nauen an den dafür vorgesehene Ort. Dort wurde die Brücke mit rund 50 Stahlseilen am Ufer verankert. Die Brücke war rund 6 Meter breit (Fahrspur von 2,92 Meter Breite und ein 2 Meter breiter Fuss- und Fahrradweg) und bestand aus 115 Einzelelementen mit einer Maximallänge von 18 Metern. Sie wog – samt dem aufgebrachten Asphaltbelag 2400 Tonnen. Notwendig wurde der Brückenbau, weil am Lopper mehrere hundert Kubikmeter Fels abzustürzen drohten. Deshalb mussten die Strasse gesperrt und der Fels gereinigt werden. Die Pontonbrücke war während rund eines Jahres im Einsatz.

Fabian Imfeld

«Es war ein unglaublicher Spass»

Nein, ein Stubenhocker ist er nicht, der 34-jährige Stansstader Fabian Imfeld. Dafür ein Bewegungsmensch – und unglaublich zäh. So zäh, dass er im Februar das 482 Kilometer lange «Yukon Arctic Ultra» gewann.

Glücklich und zufrieden: Der Stansstader Fabian Imfeld als Sieger des 482 Kilometer langen «Yukon Arctic Ultra». Bilder Mark Kelly/depthoffield.ca

Wo vor mehr als 100 Jahren zehntausende von Goldgräbern ihr Glück suchten, findet jährlich eines der härtesten Abenteuer statt, auf das sich ein Mensch einlassen kann: das «Yukon Arctic Ultra». Zwei Zahlen verdeutlichen, was die Teilnehmenden beim Rennen im Nordwesten Kanadas auf sich nehmen. Die Strecke misst 300 Meilen (482 Kilometer) und die Temperaturen können 50 Grad unter Null erreichen. «Dieses Jahr war es aber am Start geradezu mild», sagt der Stansstader Fabian Imfeld, der das Rennen am 6. Februar als Sieger beendete. Lediglich 5 Minusgrade zeigte das Thermometer. Das führte dazu, dass sich auf dem ersten Streckenabschnitt an einigen Orten Wasser, Schmelzwasser und Flusswasser auf der Strecke befand und der Schnee zudem sulzig war – «als ob man am Strand laufen würde», so Fabian Imfeld gegenüber Stansstad aktuell. Das war aber auch schon alles, was an einen lauschigen Sandstrand am Meer erinnerte. Denn bald schon pendelten sich die Temperaturen im «normalen Bereich» ein – zwischen minus 25 und minus 35 Grad».

Ein unglaublicher Spass

Eines stellt Fabian Imfeld gleich zu Beginn klar: Die knapp sieben Tage, die er für die Streck brauchte, waren keine mühselige Schinderei. «Ein kleines bisschen verrückt bin ich vielleicht schon», schmunzelt er. «Aber das Yukon Arctic Ultra hat mir unglaublich Spass gemacht. Was ich im Rennen mental und emotional durchlebt habe, übertrifft alles Bisherige in meinem Leben.» Ein grosser Vorteil war sicher, dass Fabian Imfeld eine überaus positive Lebenseinstellung hat. Während des ganzen Rennens befand er sich denn auch – mit einer Ausnahme (siehe Kasten rechts) - in einem Dauerhoch. «Dieses Gefühl oder Emotionen in Worte zu fassen ist schwierig, eine Mischung aus tiefster Zufriedenheit, unendlichem Glück und Freude. Und das in jeder Sekunde, den ganzen Tag, jeden Tag.»

Dass er überhaupt auf das Rennen aufmerksam wurde, liegt daran, dass er vor einiger Zeit zweieinhalb Jahre im Yukon-Gebiet verbrachte. Zwei Jahre davon auf einem Bauernhof, der jeweils ein Checkpoint des «Yukon Arctic Ultra» war.» Ich stellte fest, dass die meisten Athleten körperlich zwar am Limit laufen, aber trotzdem äusserst zufrieden und glücklich wirkten», so Fabian Imfeld. Und er wollte selber herausfinden, wie das überhaupt möglich ist. «Zudem fasziniert mich die unberührte Wildnis des Yukon und es war auch eine super Gelegenheit meine kanadische Gastfamilie wieder zu besuchen.»

Blase – Frostbeule?

Der Sieg am diesjährigen «Yukon Arctic Ultra» war für Fabian Imfeld eine ganz besondere Genugtuung. Denn er hatte sich bereits 2019 zum Ziel gesetzt, das Rennen zu beenden. Allerdings wurde er damals disqualifiziert. Nicht etwa, weil er sich unfair verhalten oder die Regeln nicht eingehalten hätte. Vielmehr war eine Blase an der kleinen Zehe Grund für das Rennende. «Die Veranstalter bestanden darauf, dass es sich bei der Blase um eine Frostbeule, also eine Kälteverletzung handelt», so Fabian Imfeld. Und gemäss Reglement musste er das Rennen aufgeben.

Auf sich alleine gestellt
Zwar gibt es einen Massenstart aller Athleten. Aber schon bald ist jeder auf sich allein gestellt. Und alles, was es braucht, ist sauber verpackt auf einem Schlitten, der mitgezogen wird. «Prinzipiell ist es den Athleten überlassen, was sie mitnehmen wollen», sagt Fabian Imfeld. Es gibt lediglich eine kleine Pflichtausrüstung, die vorgeschrieben ist, unter anderem Expeditionsschlafsack («meiner ist für die Extrem-Zone bis minus 65 Grad klassifiziert»), Expeditionsdaunenjacke, Expeditionskocher oder wasserfeste Zündhölzer. «Ausserdem sollte man genügend trockene Kleidung, Ersatzschuhe und Nahrung mitbringen.» An gewissen Checkpoints steht zudem ein sogenannter «Drop-Bag» zur Verfügung, also eine Tasche mit zusätzlicher Ausrüstung und Nahrung des Athleten. Apropos Nahrung: Bei jedem Checkpoint mussten die Teilnehmer jeweils drei Liter Wasser in Thermosflaschen mitnehmen. Zudem hatte Fabian Imfeld Trockenfleisch, Nüsse, Dörrfrüchte, diverse Schokoladenprodukten wie M&Ms, Getreideriegel mit Schokoladenüberzug, Thunfisch und Lachs dabei. Letztere mussten für den Verzehr unter den Kleidern aufgetaut werden – um sie nicht als Glacé lutschen zu müssen . «Meine Geheimwaffe war Engadiner Nusstorte – in einem solchen Stück steckt unglaublich viel positive Energie.»
Ein Zelt hatte Fabian Imfeld keines dabei, auch wenn das bei Schneefall vermutlich ein Vorteil gewesen wäre. Stattdessen hat er in seinem Biwaksack geschlafen. «Neben dem Biwaksack und dem Expetitionsschlafsack gehörten zu meinem Schlafsystem eine Isomatte aus Schaumstoff für unter den Biwaksack und eine aufblasbare Daunen-Matte im Biwaksack.» Grundsätzlich können sich die Teilnehmer das Rennen selber einteilen und schlafen, wo sie wollen. Fabian Imfeld hat sich sein Rennen so eingeteilt, dass er immer an den Checkpoints schlafen konnte. In aller Regel während vier Stunden und auch bei bitterer Kälte unter freiem Himmel, obwohl er teilweise drinnen hätte schlafen können. Die Strecke quer durch die Wildnis ist grundsätzlich markiert. Die Wahrscheinlichkeit, dass man sich verirrt ist daher gering. Wegen Übermüdung oder auch Schneestürmen muss man trotzdem immer aufmerksam sein. Zwar hat man auf dem vorgeschriebenen GPS-Tracker einen Notfallknopf zur Verfügung, man muss aber trotzdem immer genügend früh reagieren, wenn etwas nicht stimmt. Wie wichtig das ist, zeigt ein Vorfall, der sich vor zwei Jahren ereignete. Damals konnte ein Athlet aufgrund der kalten Finger nicht einmal mehr den Notfallknopf drücken – und kam bei minus 40 Grad beinahe ums Leben. «Und selbst wenn man im Notfall Hilfe braucht, kann es Stunden dauern, bis diese eintrifft und man an einem sicheren Ort ist», betont Fabian Imfeld. Für ihn jedoch standen solche Dinge nie zur Diskussion. Fast ohne Probleme konnte er die ganze Strecke absolvieren. Schritt für Schritt, Stunde für Stunde, Tag für Tag. Bis ins Ziel, das er am 6. Februar morgens um 05:15 Uhr erreichte.
2023 ist es wieder soweit. Dann wird Fabian Imfeld in der Königskategorie starten: 430 Meilen durch die Wildnis 691 Kilometer. Ganz alleine. ■ *rgi*

Unterwegs in der kanadischen Wildnis.

Das ist Fabian Imfeld

Der 34-jährige Fabian Imfeld ist in Stansstad geboren und aufgewachsen. Zu seinen Hobbys zählt der gelernte Elektroingenieur Bewegung und Sport. Ein spezielles Training für das Ultra-Rennen hat er sich keines auferlegt – «ausser, dass ich einmal wöchentlich mit einem Autoreifen im Schlepptau nach Kehrsiten gelaufen bin, um mich ans Schlittenziehen zu gewöhnen.» Er sei einfach ein absoluter Bewegungsmensch, der gerne in der Natur sei. Ab und zu ein Lauf aufs Stanserhorn oder die Hammetschwand («ohne Pulsuhr und Kalorienzählen»), Fussballtraining bei den Senioren des SC Buochs, dazu Jogging, Kanufahren, Inlineskaten. Einfach alles, was irgendwie mit Bewegung und Ausdauer zu tun hat. «Aber egal, wie gut man trainiert ist: Das Rennen ist zu 90 Prozent Kopfsache.»

Einmal eine kritische Situation

Während der sieben Tage musste Fabian Imfeld eine kritische Situation überstehen. Er war sehr zügig unterwegs und begann stark zu schwitzen. In der Folge kühlte sein Körper auf Grund der nassen Kleidung stark aus. «In einem Anfall von Panik wollte ich schnell ein Feuer machen, was in der Hektik nicht funktionierte», so Fabian Imfeld. Um den Körper kurzfristig wieder aufzuwärmen, rannte er eine kurze Distanz und zog anschliessend trockene Kleider an. «Bereits die trockene Kleidung hat unglaublich viel bewirkt und mit dem zusätzlichen Zuführen von Energie habe ich gemerkt, wie sich mein Körper langsam erholt. Kurze Zeit später habe ich mich in der Sonne auf meinen Schlittensack gelegt und bin kurz eingenickt. Danach fühlte ich mich wie neugeboren.»

Mühlebachfischer

Zu Beginn gab es «rege Discussionen»

Der Verein der Mühlebachfischer konnte im vergangenen Jahr sein 85-jähriges Bestehen feiern. Auslöser für die Gründung waren Pächter, die sich an keinerlei Spielregen zu halten schienen.

«Es wurde eine rege Discussion entfaltet über das widerrechtliche Betreten der Grundstücke zu & längs des Mühlebachs, zwecks Ausübung der Fischerei.» Dieser Satz stammt aus dem ersten Protokoll der «Vereinigung der Güterbesitzer am Mühlebach von Stans & Stansstad», heute kurz «Mühlebachfischer» genannt. Die erwähnte «rege Discussion» fand am Abend des 8. Dezember 1934 im Restaurant Schützenhaus in Stansstad statt und es ging, wie es das Protokoll festhält, darum, die offenbar wilde Fischerei am kleinen Bach zwischen Stans und Stansstad endlich zu regeln. Zwar war der Mühlebach durch den Kanton Nidwalden ordentlich verpachtet worden. Allerdings schienen es die damaligen Pächter zu jener Zeit nicht allzu genau zu nehmen, wo sie im Bach fischten und wessen Grundstücke sie dazu betraten, obwohl der Pachtvertrag diesbezüglich genaue Vorgaben machte.

Telephon: Muri (Aargau) 66
Telegramme: Fischzucht Muri
Postcheck-Konto VI 1054

Fischzucht Muri A.G.
in Muri (Aargau)

Forellen-Eier,-Brut,-Setzlinge
Spezialität seit mehr als 30 Jahren:
Portionen-Forellen-Bestimmung
von früh bis spät rasch,
zuverlässig und vorteilhaft.
Karpfen- und Schleien-Setzlinge
Bach- und Regenbogen-Forellen,

Herrn Th. Bircher,
Polizist
Stansstad.

Rechnung

Nr. 5955 10. September 1938.

Zeichen	Kilos	Stück	Unsere Lieferung per Bahn franko Stat.	Preis per Stück Preis per kg Fr.	Cts.	Betrag Fr.	Cts.
F. Z. M.			Stansstad				
		500	Bachforellen-Sommerlinge 6-9 cm	18.-		90.-	
		500	Regenbogenfor. " 9-12 cm	23.-		115.-	
						Fr. 205.-	

Die älteste vorhandene Rechnung, die den Zukauf von Jungfischen belegt, stammt aus dem Jahr 1938. Damals wurden von der Fischzucht Muri 1000 Jungfische bezogen.

Den Mühlebach selber pachten

Also schritten die betroffenen Landbesitzer zur Tat und beriefen die Gründungsversammlung für eine neue Vereinigung ein. Sie wollten ein für allemal verhindern, «dass die jeweiligen Pächter des Mühlebachs die Interessen der Güterbesitzer in keiner Weise in Berücksichtigung ziehen & die Liegenschaften nach Willkür betreten.» Der Entscheid der damals 15 anwesenden Güterbesitzer war denn auch einstimmig und sie wählten Theodor Bircher zu ihrem ersten Präsidenten. Um ihr Ziel zu erreichen, beschlossen die Anwesenden, «den Mühlebach von der hohen Regierung in Pacht zu nehmen und unter sich rationell zu bewirtschaften». Bereits 1937 war es so weit und der neue Verein überwies den stattlichen Pachtbetrag von 205 Franken an den Kanton Nidwalden. Der derzeit gültige Pachtvertrag ist acht Jahre gültig und endet am 31. Dezember 2020. Im Dezember erfolgt im Nidwaldner Landratssaal die öffentliche Versteigerung der Nidwaldner Gewässer für die nächste Pachtperiode.

Brutkommission wurde eingesetzt

Eine der Hauptaufgaben der Mühlebachfischer bestand – und besteht noch immer – darin, den Fischbestand im Mühlebach zu sichern. Zu diesem Zweck wurde in den Gründerjahren eigens eine fünfköpfige Brutkommission eingesetzt. Diese hatte die Aufgabe, in den Monaten Oktober bis Dezember unter der Aufsicht des Fischereiaufsehers Brutfische zu fangen und das Brutmaterial – also den Laich – zu gewinnen. Die Kommissionsmitglieder hatten anschliessend die Aufgabe, die Fische aufzuziehen und sie dann «unter gleichmässiger Verteilung» – so die ersten Statuten – auf dem Gebiet der Mitglieder auszusetzen. Als Gegenleistung hatte die Brutkommission in den Anfangsjahren das Recht, die entlaichten Brutfische zu verwerten. Allerdings hatten sie auch die Aufgabe, für das Fischessen, das jeweils an der ordentlichen Generalversammlung durchgeführt wurde, «ein genügendes Quantum Forellen zu liefern und zwar unentgeltlich», wie die Statuten explizit festhalten.

Auch Fische zugekauft

Nebst dieser Vermehrung vor Ort setzten die Mühlebachfischer auch immer auf den Zukauf von Jungfischen, um sie in Stansstad einzusetzen. Dafür mussten für die damalige Zeit enorme Summen aufgewendet werden. Die erste entsprechende Rechnung datiert vom September

Made in Stansstad

Dass das lokale Handwerk vor Generationen für die Herstellung und Reparatur von Gebrauchsgegenständen einen hohen Stellenwert hatte, ja gar unverzichtbar war, zeigen alte Rechnungen. So mussten zum Beispiel 1947 die defekten Fischfeumer repariert werden. Den Auftrag erhielt die damalige Schmiede und Reparaturwerkstätte Remigi Blättler. Neben fünfeinhalb Kilo Eisen wurden auch drei Muttern und sechs Schrauben in Rechnung gestellt. Dazu sechseinhalb Stunden Arbeit à 3.50. Auch als 1959 neue Feumer beschafft werden mussten, konnten diese nicht einfach irgendwo ab Stange gekauft werden. Vielmehr stellte die damalige Acheregg-Garage und mechanische Reparaturwekstätte Mario Ricciardi zwei Fischfeumer aus Silberstahl her, samt angeschweisstem Stiel. Kostenpunkt 24.90. Das ehrenwerte Motto lautete zu jener Zeit ganz offensichtlich «Made in Stansstad».

1938. Damals wurden von der Fischzucht im aargauischen Muri insgesamt 1000 Bachforellen- und Regenbogenforellensömmerlinge bezogen. Kostenpunkt 205 Franken. Die Sendung wurde um 9.41 Uhr in Kübeln bei der Post aufgegeben und anschliessend in Luzern auf das Schiff umgeladen. Bereits um 11.15 Uhr trafen die Fische in Stansstad ein. Eine perfekt organisierte Lieferkette für die damalige Zeit. Seit der Gründung erfolgt der Fischeinsatz jährlich – so schreibt es der Pachtvertrag vor. 2018 zum Beispiel wurden 3250 Vorsömmerlinge und 150 «pfannenfertige» Forellen im Mühlebach in die Freiheit entlassen. Dass sie zumindest von den Mühlebachfischern nicht allzu viel zu befürchten haben, zeigt die vereinsinterne Fangstatistik aus dem Jahr 2018: Damals hatten vier Mühlebachfischer Glück und zogen insgesamt acht Forellen aus dem Bach. Die schwerste wog ein Kilogramm. Mehr Erfolg scheinen da die Fischreiher zu haben, die den Mühlebach oft und gerne aufsuchen, um sich dort ihre Fischration zu sichern.

Immer wieder Fischsterben

Seit der Gründung im Jahr 1934 hatte, sich die Vereinigung auch immer wieder mit Fischsterben zu befassen. Das zeigen Unterlagen, die heute noch vorliegen. Am 9. März 1952 wurde wegen eines Fischsterbens gar eigens zu einer ausserordentlichen Generalversammlung eingeladen. Als Auslöser für die Fischvergiftung wurden die Pilatus Flugzeugwerke in Stans vermutet. In der Folge engagierte die Vereinigung einen Anwalt, der die entsprechende Schadenforderung vertreten sollte. Es war eine langwierige Angelegenheit, die darin gipfelte, dass sich die Mühlebachfischer im Jahr 1955 entschlossen, die Sache ruhen zu lassen und die entsprechende Schadenersatzklage nicht mehr weiterzuverfolgen. Aber auch in den Folgejahren mussten immer wieder Wasserproben genommen, Expertisen eingeholt und Anwälte eingeschaltet werden, um Fischsterben auf den Grund zu gehen.

Heute 48 Mitglieder

In früheren Jahren war die Höchstzahl der Mitglieder jeweils auf 30 beschränkt, Grund waren die Vorgaben des Pachtvertrags. Gemäss diesem durften maximal 30 Patente vergeben werden – und jede Mitgliedschaft war automatisch mit einer Fischereikarte verbunden. Heute hat sich der Verein insofern geöffnet, als nur noch an Mitglieder Fischereikarten abgegeben werden, die auch tatsächlich fischen und im Besitz eines entsprechenden Sachkunde-Nachweises (SaNa) Fischerei sind. «Deshalb zählt der Verein momentan 48 Mitglieder – die aber noch immer alle Anstösser des Mühlebachs sind», sagt der heutige Präsident Werner von Rotz. ■ *rgi*

Der jährliche Einsatz von Forellen ist seit der Vereinsgründung vor 85 Jahren eine der Hauptaufgaben der Stansstader Mühlebachfischer. Bild zvg

ElleHELP

Hilfe in einer schwierigen Lebensphase

In der Schweiz erkranken jährlich über 2000 Frauen an gynäkologischen Tumorerkrankungen. Der Verein ElleHELP aus Stansstad will mehr Licht in dieses Tabu-Thema bringen und Betroffenen sowie Angehörigen helfen.

ElleHELP bietet Hilfe bei einer gynäkologischen Tumorerkrankung. Bild zvg

Unter dem Begriff gynäkologische Tumorerkrankungen werden zahlreiche Krebsarten subsummiert. Sie sind zwar zum Teil sehr selten, aber in der Summe stehen sie für viel Leid und Schmerz: In der Schweiz erkranken jährlich über 2000 Frauen an gynäkologischen Tumorerkrankungen, etwa 750 Frauen sterben daran. Trotz dieser bedrückenden Zahlen sind gynäkologische Tumorerkrankungen noch immer ein grosses Tabu-Thema. Das war vor rund zwei Jahren der Auslöser für die Gründung von ElleHELP, des Vereins für gynäkologische Krebsarten mit Sitz in Stansstad, präsidiert von Prof. Dr. med. Andreas Günthert*. «Über Tumore im Genitalbereich der Frau wird leider auch heute noch kaum gesprochen», sagt der Präsident gegenüber Stansstad aktuell. «Mit einer gynäkologischen Krebsdiagnose beginnt für Betroffene und deren Angehörige eine Zeit voller Fragen und Unsicherheiten. Die Erkrankung wirkt sich auf viele Aspekte des täglichen Lebens aus, beeinflusst die Aktivitäten im Alltag und verursacht starke Emotionen bei allen Beteiligten.»

ElleHELP schliesst eine Lücke

Hier setzt der Fokus von ElleHELP an. Zwar können die Betroffenen auf medizinische Unterstützung zählen. «Allerdings bleibt diese meist auf die Spitäler begrenzt», betont Andreas Günthert. «Da das eigentliche Leben aber ausserhalb des Spitals stattfindet, bleiben viele Fragen offen.» Gerade hier bräuchten Betroffene und Angehörige aber eine Anlaufstelle, die lange nicht vorhanden gewesen sei. ElleHELP engagiert sich in erster Linie für mehr Transparenz und Information. Dazu Andreas Günthert: «Über die Qualität der Versorgung im Krankheitsfall besteht für Betroffene und Angehörige noch oft zu wenig Transparenz.» Er betont, dass für eine hochstehende medizinische Versorgung verschiedene grundlegende Voraussetzungen erfüllt sein müssten: die besondere Ausbildung der Ärzte mit dem anerkannten Schwerpunkttitel Gynäkoonkologie, ausreichend Erfahrung in der Behandlung und ein starkes interdisziplinäres Netzwerk bestehend aus Onkologen, Strahlentherapeuten, Psychoonkologen, Palliativmedizinern sowie speziell ausgebildeten Pflegeexpertinnen. Auch die enge Zusammenarbeit und Absprache mit den niedergelassenen Ärzten in der Praxis ist essentiell. Dies zusammen verbessert die Überlebenschancen erheblich und gewährleistet den Betroffenen eine lückenlose und umfassende Betreuung von der Diagnosestellung bis zur Reintegration in den Alltag und – gerade auch bei ungünstigem Krankheitsverlauf – die bestmögliche Begleitung. ■ *rgi*

**Prof. Dr. Andreas Günthert leitet seit November 2018 das gyn-zentrum in Luzern und Cham, das im Bereich Tumorbehandlungen mit den Hirslanden-Kliniken in Luzern Aarau und Cham zusammenarbeitet. Davor war er Chefarzt am Luzerner Kantonsspital und leitete dort das Gynäkologische Tumorzentrum. Er absolvierte seine Ausbildung zum Gynäkoonkologen an der Universität Göttingen und am Inselspital der Universität Bern.*

Die Kontaktdaten

Möchten Sie Mitglied von ElleHELP werden oder haben Sie Fragen rund um das Thema gynäkologischen Tumorerkrankungen?

Hier die Kontaktdaten sowie die Website, auf der Sie sämtliche Informationen rund um den Verein finden:

Verein für gynäkologische Krebsarten
Bachstrasse 3
CH-6362 Stansstad

info@ellehelp.ch

www.ellehelp.ch

Tony Waser

Das abrupte Ende einer Ausstellung

Es sollte eine umfassende Retrospektive auf die Werke des verstorbenen Künstlers Tony Waser sein. Doch sie dauerte gerade mal einen einzigen Tag.

Für den 14. März 2020 war die Vernissage in der Sust geplant, für den 5. April die Finissage. Dazwischen sollte die Ausstellung mit dem Titel «Zeichnungen und Aquarelle» mit Bildern von Tony Waser an sieben Tagen geöffnet sein. Die Vorarbeiten für die Retrospektive des vor zwei Jahren verstorbenen Architekten und Hobby-Künstlers waren enorm, die Erwartungen und die Vorfreude gross.

Intensive Vorbereitungszeit

Als die ersten Nachrichten von einer mysteriösen Lungenentzündung aus China Ende Dezember 2019 verbreitet wurden, fühlte sich hierzulande zu diesem Zeitpunkt wohl niemand von der neuen Krankheit bedroht. Auch nicht die Kulturkommission Stansstad, die zusammen mit Anita Waser und Robi Odermatt die erste Ausstellung im Jahr 2020 vorbereitete. Aus dem umfangreichen Schaffen von Tony Waser wurden rund 150 Werke ausgewählt, thematisch zusammengestellt und in der Sust präsentiert. Zur Hauptsache waren es Fasnachtsbilder, Skizzenblätter, Aquarelle von Reisen durch Zentral- und Südeuropa sowie eine Auswahl der legendären Weingemälde. Einen besonderen Platz bekamen im Dachstock dreissig Skizzenblätter, die Tony Waser, bereits vom Tod gezeichnet, in seinem letzten Lebensjahr schuf. Plakate und Flyer waren gedruckt, als am 25. Februar bei einer ersten Person in der Schweiz die Lungenkrankheit Covid-19 nachgewiesen wurde. Drei Tage später verbot der Bundesrat Ansammlungen von mehr als tausend Menschen, und Nidwalden drückte diese Zahl umgehend auf hundert Personen. Weil bei Vernissagen in der Sust häufig mehr Leute anwesend sind und viele Besucher erwartet wurden, die zu den Risikogruppen gehören, entschlossen sich Anita Waser und die Kulturkommission schweren Herzens die Vernissage abzusagen. Wie gross das Interesse an der Ausstellung war, zeigte sich Tags darauf am 15. März, als trotz prächtigem Wetter viele Leute die ausgestellten Werke besichtigten.

Das Virus verhindert die Fortsetzung

Einen Tag später, am 16. März, erklärte der Bundesrat die «ausserordentliche Lage». Das bedeutete unter anderem, dass alle kulturellen Veranstaltungen – darunter natürlich auch diejenige in der Sust – abgesagt wurden. Die Kulturkommission und Anita Waser hätten die Ausstellung gerne zu einem späteren Zeitpunkt weitergeführt, doch der Gemeinderat brauchte die Sust für seine Sitzungen, und so mussten alle Exponate aus dem Gebäude entfernt werden. Zum ersten Mal in der bald 30-jährigen Geschichte der Kulturkommission wurden den Käufern die erworbenen Werke von Mitgliedern der Kommission ins Haus geliefert. Ob irgendwann wieder Bilder von Tony Waser in der Sust bewundert werden können, hängt davon ab, ob Anita Waser erneut den Willen und die Kraft für eine Ausstellung aufbringt. Die Kulturkommission würde sich darüber freuen. ■

Rafael Schneuwly, Kulturkommission Stansstad

Zwei der Werke, die gerade mal einen Tag zu sehen waren. Bilder zvg

Umfassende Projekte

Stansstader Schutzwald wird gepflegt

Nach zehn Jahren Laufzeit wurde das erste Schutzwaldprojekt (SWP) in Stansstad abgeschlossen. Die Erkenntnisse daraus sind sehr positiv. Das Folgeprojekt «Schutzwaldprojekt Stansstad 2020-29» wurde vom Regierungsrat genehmigt.

Steile Berghänge, Felsbänder, Gräben und Bacheinhänge sind Arbeitsorte von Forstwarten, die im Schutzwald arbeiten. Mit gezielten Massnahmen wird dem Wald geholfen, das Stansstader Gemeindegebiet vor Naturgefahren zu schützen. In Schutzwäldern zu arbeiten ist sehr anspruchsvoll, anstrengend und mit Gefahren verbunden. An die im Einsatz stehenden Forstgruppen werden höchste Anforderungen bezüglich Sicherheit, Qualität und fachlicher Kompetenz gestellt. Gute Ausbildung und moderne Hilfsmittel helfen, die gesteckten Ziele bei der Schutzwaldpflege erfüllen zu können.

Ein Abschnitt im Giesslibach (dieser sorgte vor wenigen Jahren in Stansstad für massive Verwüstungen) nach erfolgtem Eingriff. Die instabilen Bäume im Bacheinhang wurden gefällt und mit dem Seilkran abtransportiert. Bilder zvg

Der Schutzwald

Auch in der Gemeinde Stansstad leisten viele Wälder einen wirksamen Schutz gegen Naturgefahren wie Lawinen, Steinschlag, Murgänge und Hochwasser. Dabei schützt der Wald Menschen, Siedlungen, Industriegebiete, Verkehrswege und weitere Einrichtungen. Als Folge der immer intensiveren Nutzung vieler Gebiete, auch durch den Tourismus, ist das Schadenpotential massiv angestiegen. Dadurch steigt auch die Bedeutung des Schutzwaldes. Schutzwaldpflege ist aufwändig, kostet Geld und kann allein mit dem Holzerlös nicht gedeckt werden. Bund und Kanton leisten deshalb Finanzhilfen für Wälder mit Schutzfunktion. In gut gepflegten Schutzwäldern kann oft auf teure Schutzbauten wie Steinschlagverbauungen verzichtet werden. Zum Schutzwaldprojekt Stansstad gehören die steilen Hangpartien im Gebiet unter Sagi und dem Giesslibach, der Kantonsstrasse entlang von Stansstad nach Fürigen und Kehrsiten sowie der Wald oberhalb der Lopperstrasse vom Telliegg bis zur Acheregg. Auch der Klosterwald oberhalb der Rotzlochstrasse ist Schutzwald.

Die Arbeit im schwierigen Gelände der Stansstader Schutzwälder forderte dem Personal höchste Konzentration ab.

Die Projektträgerschaft

Die Ürtekorporation Stansstad tritt als Projektträgerin des Schutzwaldprojektes gegenüber Bund und Kanton auf. Ihr gehören als Eigentümerin 75 Prozent der Projektfläche. Dem Projekt angeschlossen sind weitere 45 Waldeigentümer. Die Forstkommission aus Vertretern der Ürtekorporation und des kantonalen Amts für Wald und Energie legen die jeweiligen Jahresprogramme fest. Die Massnahmen werden vom Amt für Wald und Energie, respektive dem zuständigen Revierförster geplant, angeordnet und überwacht. Bei der Umsetzung der geplanten Massnahmen arbeitet die Ürtekorporation mit der Firma Waldhengst AG aus Dallenwil zusammen.

Das Projekt 2009 bis 2019

Die Schwerpunkte der ausgeführten Massnahmen lagen in den vergangenen zehn Jahren vor allem bei der Holzerei in alten, unstabilen Wäldern auf Felspartien bei der unteren Säge sowie in den Gebieten Mühlebach/

Holzerei oberhalb «untere Sagi». Die Bäume wurden stehend mit dem Helikopter abtransportiert

Zihlmatte, Acheregg und Oberschilt. Oberhalb der Kantonsstrassen wurden in den Abschnitten Acheregg-strasse, Sommerweid/Kilchlidossen und Kehrsitenstrasse die Baumbestände verjüngt. Oft mussten nach Gewitterstürmen im Sommer die Felspartien von entwurzelten Bäumen geräumt werden. Im gesamten Projektgebiet wurden Pflegearbeiten im Jungwald ausgeführt.

Das Folgeprojekt

Auch in den kommenden zehn Jahren sind Holzschläge vorgesehen, bei denen kleinflächig instabile Bäume entfernt werden. Wo der Wald verjüngt werden muss, werden Kahlflächen entstehen die sich bald wieder mit jungen Bäumen aus Naturverjüngung begrünen werden. An ausgewählten Stellen wird die natürliche Verjüngung durch Pflanzung von Eiben oder Laubhölzern wie Linde und Eiche ergänzt. Mit der rechtzeitigen Pflege von Jungwaldflächen werden wichtige Voraussetzungen für einen zukünftigen, stabilen Waldaufbau geschaffen. ■

Andy Hermann, Präsident Ürtekorporation Stansstad

Andi Mathis, Revierförster, Amt für Wald und Energie

Die Zahlen zu den Schutzwaldprojekten

In Stansstad beträgt die Waldfläche mit Schutzfunktion 250 Hektaren. Das entspricht rund 60 Prozent der gesamten Waldfläche auf Gemeindegebiet. Derzeit laufen das Schutzwaldprojekt (SWP) Stansstad 2020 – 2029 sowie das Schutzwaldprojekt Schiltgrat 2013 – 2022. Ersteres umfasst eine geplante Holznutzung von 5400 Kubikmetern sowie Jungwaldpflege auf einer Fläche von 26 Hektaren. Die Kosten dafür dürften sich auf 1,231 Millionen Franken belaufen. Davon übernehmen 965'000 Franken.
Im Rahmen des SWP Stansstad 2009 – 2019 wurden 3900 Kubikmeter Holz genutzt, 22 Hektaren Jungwald gepflegt sowie 750 Bäume gesetzt.

STREIFLICHT

Die Sprache der Jugend

Ich gebe es zu: Manchmal fühle ich mich etwas alt. Dann zum Beispiel, wenn ich einer Diskussion unter Jugendlichen lausche und Begriffe höre wie Bra, savage, on fleek oder 2k17. Denn manchmal verstehe ich von alldem gerade mal gar nichts. Wohl gerade deshalb setzt die Jugend auf immer neue Wörter und Wortkreationen, die sich dann über all die sozialen Netzwerken rasch verbreiten. Denn wer will sich schon in der Sprache und mit den Begriffen verständigen, die auch den Eltern geläufig sind?
So lausche ich den entsprechenden Unterhaltungen jeweils mit einer Mischung aus Belustigung und Erstaunen. Mein grösster Trost dabei ist: Bald schon werden die Jungen, die ich heute nicht verstehe, in einem Alter sein, in dem sie sagen müssen: «Ich verstehe die Jungen nicht mehr.» Denn jede Jugend hat ihre eigene Sprache. Das war vor 20 Jahren so, das ist heute so und das wird auch in 20 Jahren der Fall sein. Sie können also getrost gelassen bleiben, wenn es Ihnen genau so geht wie mir. «Chill mal!» heisst das in der Jugendsprache. Wobei ich mir habe sagen lassen, dass dieser Begriff bereits nicht mehr in Mode ist. Wohl gerade deshalb kenne ich ihn ...

Ursula König, Schulpräsidentin (ab 1. Juli)

Neophyten

Kampf gegen «Eindringlinge

Sie stammen aus Nordamerika, Kleinasien oder China. Und sie haben eines gemeinsam: Sie sind invasiv. Die Rede ist von Pflanzen wie Sommerflieder, japanischer Staudenknöterich, Kirschlorbeer, Essigbaum oder Goldrute. Sie alle stellen eine Gefahr für die einheimische Pflanzenwelt dar.

Noch immer sind solche sogenannten Neophyten in Gärten und Kulturanlagen anzutreffen. Längst haben sich diese Exoten aber auch über die Gärten hinaus verbreitet und verwildern in der freien Natur. Sie können sich ungehindert ausbreiten, weil ihnen ihre natürlichen Gegenspieler fehlen. Bestes Beispiel ist vermutlich der Kirschlorbeer, der in vielen Wäldern zu einer Plage geworden ist. Aber auch der Sommerflieder zeichnet sich durch eine unkontrollierte Ausbreitung aus. Kaum liegt irgendwo eine Fläche brach, dauert es nicht lange, bis sich der violett blühende Strauch verbreitet und damit die einheimische Fauna verdrängt.

Kontrollieren und sensibilisieren

In der Gemeinde Stansstad kommen insbesondere der Japanische Staudenknöterich, der Sommerflieder und das Schmalblättrige Greiskraut vor. Im Kampf gegen invasive Neophyten führt die Gemeinde Stansstad fortlaufende Kontrollen im öffentlichen Raum durch. Sie erlässt entsprechende Auflagen in der Baubewilligung und kontrolliert diese bei der Bauabnahme. Darüber hinaus sensibilisiert und benachrichtigt sie Privatpersonen, wenn sie invasive Neophyten auf privatem Grund entdeckt. «Wenn einheimische Pflanzen verdrängt werden, verlieren damit auch gewisse Insekten ihren Lebensraum und diese wiederum sind Nahrungsgrundlage für grössere Tiere», sagt Ingrid Schär von der kantonalen Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz.

Drei klassische Vertreter von Neophyten, die in unseren Gärten nichts verloren haben und durch einheimische Pflanzen ersetzt werden sollten: Kirschlorbeer, Sommerflieder und Goldrute (von oben). Bilder zvg

Hier gibt's Hilfe

Diese Stellen helfen weiter:

Baudirektion Nidwalden
Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz
Buochserstrasse 1, Postfach 1241, 6371 Stans
Direkt +41 41 618 72 21
natur.landschaft@nw.ch
www.nw.ch

Gemeinde Stansstad, Gemeindedienst, Telefon 079 913 24 25

Damit die Biodiversität in unserer Region langfristig gewährleistet bleibt, ist es also wichtig, invasive Neophyten einzudämmen. Zudem sind manche Neophyten auch für den Menschen direkt schädlich. So können zum Beispiel Ambrosia oder der Riesenbärenklau Allergien auslösen. Darüber hinaus verursachen invasive Neophyten Ertragsausfälle in der Land- und Forstwirtschaft, destabilisieren Böschungen und schädigen sogar Bauten.

Ausbreitung selber eindämmen

Viele dieser Pflanzen sind schwierig zu bekämpfen und es ist mit einigem Aufwand verbunden, sie ganz und dauerhaft zu entfernen. «Wer zum Beispiel einen Kirschlorbeer im Garten hat, der kann aber schon viel machen, indem er die Blütenstände nach der Blüte zurückschneidet und richtig entsorgt», erklärt Ingrid Schär. Dadurch werde verhindert, dass die Pflanze ausserhalb des Gartens Fuss fassen kann.

Individuell bekämpfen

Weil invasive Neophyten zu unterschiedlichen Zeiten blühen und unterschiedlich wachsen, müssen sie auch individuell bekämpft werden. Hier hilft der Flyer «Exotische Problempflanzen im Garten und einheimische Alternativen» weiter, der bei der Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz des Kantons Nidwalden bezogen werden kann. ■ *red*

Kurz und bündig

9.3. Verkehrsberuhigung Obbürgen
112 Personen haben vergangenes Jahr mit einer Petition an die Kantonsregierung eine Verbesserung der Verkehrssituation im Dorf Obbürgen gefordert. Am 9. März hat eine zweite Begehung stattgefunden mit Vertreterinnen und Vertretern von Kanton, Gemeinde, Bürgenstock Resort und Anwohnerschaft. Dabei wurde das Konzept von Rudolf Keller & Partner Verkehrsingenieure AG vorgestellt. Sobald dieses auf Stufe Kanton freigegeben ist (wegen der Corona-Krise kam es zu Verzögerungen) wird eine öffentliche Auflage erfolgen. Stansstad aktuell wird in der kommenden Ausgabe berichten.

23. März Räumungsarbeiten
Im Bereich des Kehrsiter Steinbruchs wurden im Frühjahr die Steinschlagschutznetze auf einer Länge von rund 200 Metern gereinigt und der Schutzwald gepflegt. Gemäss einem Bericht der Nidwaldner Zeitung wurden knapp 50 Tonnen Holz und Steine aus dem steilen Gelände ausgeflogen. Dazu waren mehrere Dutzend Helikopterflüge notwendig. Während rund 600 Stunden standen die Räumungsfachleute im Einsatz. Sie mussten ihre Arbeit am Seil hängend und auf engstem Raum erledigen.

6. April: Waldbrand
Früh wie selten waren in diesem Jahr Wälder und Wiesen extrem trocken. So trocken, dass am 6. April im Gebiete Schiltflüe bei Fürigen ein Waldbrand

ausbrach. Da das Gebiet äussert steil und unzugänglich war, musste ein privater Helikopter für die Löscharbeiten aufgeboten werden. Im Einsatz standen auch die Feuerwehr Stansstad sowie die Stützpunktfeuerwehr Stans. Insgesamt umfasste die Brandfläche 400 Quadratmeter. Während der Löscharbeiten musste die darunter liegende Kehrsitenstrasse gesperrt werden, wie die Kantonspolizei mitteilte.

28. Mai: Einigung nach Jahrhunderten
Über mehrere Jahrhunderte hinweg galt bei der Seeenge in Stansstad (zwischen Vierwaldstätter- und Alpnachersee) ein Verbot für die Fischerei. Hintergrund war ein Streit zwischen den Kantonen Nidwalden und Obwalden. Nun haben die Regierungsräte der beiden Kantone die aus dem Jahr 1632 stammende Vereinbarung aufgelöst. Wie die Nidwalden Regierung im Mai mitteilte, wird jedoch das Setzen von Fischnetzen, Reusen und anderen Fischereigeräten durch Berufsfischer auch in Zukunft nur unter Auflagen möglich sein. Das Fischen vom Ufer aus ist jedoch – wie bereits heute – erlaubt.

31. Mai: Ab in die Tiefe
Eine kleine Gruppe rund um den Nidwaldner Landrat und Kehrsiter Kurver-

einspräsidenten Roly Blättler (im Bild) tauchte Ende Mai im wahrsten Sinne des Wortes ab. Ziel war die 6000 Jahre alte Pfahlbausiedlung auf dem Seegrund vor Kehrsiten – eine UNESCO Weltkulturerbe-Stätte. Dort wurden mit einer Spezialkamera 360-Grad-Aufnahmen gemacht. Ziel ist es, die Siedlung dank einer Virtual-Reality-Brille zugänglich machen zu können. Stansstad aktuell wird zu einem späteren Zeitpunkt über das Projekt berichten.

5. September: Chilbi ist abgesagt
Wer sich bereits auf die Stansstader Chilbi gefreut hat, muss enttäuscht werden. Aufgrund der Situation rund um die Coronakrise wurde entschieden, den Anlass abzusagen. Es bleibt also lediglich die Vorfreude auf das

kommende Jahr, in dem der Traditionsanlass wieder stattfinden dürfte.

Ausbau Kehrsitenstrasse
Die Vorbereitung für die Instandsetzungsarbeiten an der Kehrsitenstrasse laufen auf Hochtouren. Die baulichen Vorbereitungsarbeiten (Warteräume Fähre, Anlegestellen) werden im Sommer durchgeführt. Die Hauptbauarbeiten starten Ende September mit den Steinschlagschutzarbeiten und die Arbeiten an der Strasse Ende Oktober. Kehrsiten bleibt – mit zeitlichen Einschränkungen – immer mit dem Auto, mit Velo oder zu Fuss erreichbar. Die Autofähre nimmt mit dem Start der Bauarbeiten an der Strasse Ende Oktober zwischen Stansstad und Kehrsiten den Tagesbetrieb auf. Die Anwohner werden zeitgerecht persönlich orientiert. Die Baudirektion dankt jetzt schon fürs Verständnis für die Unannehmlichkeiten während der Bauzeit.

Gemeindeverwaltung Stansstad
Postfach
Achereggstrasse 1
6362 Stansstad
Tel 041 618 24 24
Fax 041 618 24 25
info@stansstad.ch

Gemeinde
Stansstad

Wichtige Telefonnummern

Dr. Marco Arpagaus	041 610 61 31
med. pract. Gottfried Glatting	041 610 22 77
Dr. Daniel Flüeler	041 610 00 61
Dr. Oliver Isepponi, Zahnarzt	041 610 66 55
Kantonsspital Stans	041 618 18 18
Kantonsspital Luzern	041 205 11 11
Kinderspital Luzern	041 205 11 11
Klinik St. Anna Luzern	041 208 32 32
Rega	1414
Tox-Zentrum (Gift-Info),	
dringende Fälle	145
nicht dringende Fälle	044 251 66 66
Spitex Nidwalden	041 618 20 50
Sanitäts-Notruf	144
Polizei-Notruf	117
Feuerwehr-Notruf	118
Gemeindeverwaltung	041 618 24 24
Kulturkommission	041 618 24 24
Schulsekretariat	041 610 49 73
Kath. Pfarramt	041 610 32 84
Ev.-ref. Pfarramt Stans	041 610 21 16
Friedhofverwaltung Stansstad	041 610 56 22

Abstimmungen und Wahlen 2020

27.09.2020
Eidgenössische und/oder kantonale Volksabstimmung

24.11.2020
Herbst-Gemeindeversammlungen

29.11.2020
Eidgenössische Volksabstimmung